



# Ascherlumobrief



Folge 4

April 1973

25. Jahrgang

## Nicht auf sie vergessen!

In der Tschechoslowakei sollen laut Volkszählung vom Dezember 1970 noch 84 000 Deutsche leben. Diese Zahl wird von Kennern der Verhältnisse als manipuliert betrachtet. Zudem sind Berichte bekannt, denen zufolge in zahlreichen Fällen Personen, die sich zum Deutschtum bekannt hatten, von Funktionären der kommunistisch geführten Nationalausschüsse durch Drohungen überredet wurden, ihre Volkszugehörigkeit in „tschechisch“ abzuändern.

Noch wenige Wochen vor der Volkszählung hatten Vertreter der deutschen Volksgruppe, wie z. B. der damalige Abgeordnete des Tschechischen Nationalrates, Walter Piverka, und der damalige geschäftsführende Vorsitzende des „Kulturverbandes tschechoslowakischer Bürger deutscher Nationalität“, Hans Nygrin, öffentlich erklärt, daß die offiziell angegebene Zahl von 130 000 bzw. 110 000 Deutschen viel zu tief gegriffen sei. Piverka erklärte, seiner Schätzung nach müßten mindestens 180 000 Deutsche in der Tschechoslowakei leben. Als Begründung führten beide an, daß das am 27. Oktober 1968 von der Tschechoslowakischen Nationalversammlung verabschiedete Verfassungsgesetz über die Stellung der Nationalitäten vielen Deutschen wieder den Mut gegeben habe, sich zu ihrem Volkstum zu bekennen. „Wir wissen“, sagte Nygrin vor einer Versammlung des „Kulturverbandes“ in Eichwald, „daß viele Deutsche in den vergangenen Jahren aus persönlichen Gründen im Bürgerausweis die tschechische Nationalität eingetragen haben. Das können sie jetzt bei der Volkszählung richtig stellen, ohne fürchten zu müssen, daß ihnen Unannehmlichkeiten entstehen.“

Nygrin sollte mit seiner Prophezeiung nicht recht behalten. Der Druck, der vielerorts auf die Deutschen ausgeübt wurde, sich als Tschechen zu bekennen, ist der eindeutige Beweis dafür, daß zahlreiche Nationalausschüsse die Bestimmungen des Nationalitätengesetzes nicht beachten. Durch dieses Gesetz wurde zum ersten Mal seit 1945 auch das Recht der Deutschen in der Tschechoslowakei verankert, sich in „nationalen, kulturellen Gesellschaftsorganisationen zu einigen“. Bis zu diesem Zeitpunkt war dieses Recht nur den in der Tschechoslowakei lebenden Magyaren, Polen und Ukrainern zugestanden worden. Der „Kulturverband“ war daraufhin im April 1969 vom Prager Innenministerium genehmigt worden. Die Gründungsversammlung fand am 14. Juli 1969 in Prag statt. Der Verband zählt inzwischen über 7 000 Mitglieder, die in 62 Ortsgruppen organisiert sind.

An der Spitze des Verbandes wurden seit 1971 einige entscheidende Änderungen vorgenommen. Diese sind darauf zurückzuführen, daß sich die SED zum „Protector“ des Verbandes machte, um sich einen Einfluß auch auf die tschechoslowakische Innenpolitik zu verschaffen. Die gesamte

## DDR und CSSR

### „Ostberlin im Vormarsch“

Vor einiger Zeit brachte der Bayerische Rundfunk eine Sendung unter dem Titel „Ostberlin im Vormarsch“, die den wachsenden Einfluß beleuchtet, der von der DDR auf die Tschechoslowakei ausgeübt wird. Der zweifellos vorzüglich unterrichtete und milieuerfahrene Verfasser, der sich hinter einem Pseudonym verbirgt, geht in seiner Betrachtung vom offenen Grenzverkehr zwischen den beiden kommunistischen Staaten aus, der sehr zu Ungunsten der CSSR gehandhabt wird. Denn während DDR-Bürger keinen Grenzkontrollen unterliegen, werden Tschechen, die von Sachsen oder Ostberlin zurückkehren, von den DDR-Grenzern streng untersucht. Die DDR nimmt zunehmenden Einfluß auf die CSSR. Breschnew gelang der Trick, die ausweglose wirtschaftliche Situation des unterworfenen Satelliten seinem leistungskräftigsten Gehilfen zu überantworten. Auch wenn dies die DDR Milliarden Mark kostet, wird sie durch den politischen Einfluß entschädigt, den sie mit der Rolle des Nothelfers gewinnt. Im Verhältnis zwischen Prag und Bonn wird Ostberlin fortan kräftig mitmischen.

Der Einfluß der DDR auf die rund 80 000 Restdeutschen in der CSSR ist heute so bestimmend, daß deren Kulturverband als der verlängerte Arm der SED angesehen werden kann. Ebenso hat die DDR den Versand deutscher Bücher in die CSSR monopolisiert. Bis zum Herbst 1972 war es möglich, deutsche Bücher ohne politischen Einschlag aus der Bundesrepublik in die CSSR zu senden. Will man heute,

daß sie den Empfänger erreichen, so muß man sie über die DDR schicken. Publikationen aus der DDR werden immer ausgefolgt. Berichte über die Bundesrepublik werden Tschechen und Slowaken ausschließlich über die Ostberliner Nachrichten-Agentur DDN vermittelt. Funk und Fernsehen der DDR erweitern ständig ihren Einfluß auf die entsprechenden tschechoslowakischen Anstalten.

Neben der UdSSR besitzt die DDR das bestausgebaute Schulwesen für Parteifunktionäre. Immer mehr Tschechen und Slowaken besuchen diese Einrichtungen. Funktionäre aller gesellschaftlichen Ebenen und Gruppierungen erhalten großzügig Einladungen. Solch ein DDR-Aufenthalt umfaßt Touristik, Bankette, Betriebsbesuche, gesellschaftliche Kontakte, Besuche parteiamtlicher Einrichtungen. Aber nicht nur Funktionäre, auch Journalisten, Priester und Professoren sind unter den Gästen aus der CSSR. Deutsche Altkommunisten werden mit besonderer Zuvorkommenheit behandelt.

Eine Unzahl zwischenstaatlicher Abkommen schafft permanente Verflechtungen. Dabei kommt der SED der wirtschaftliche Vorsprung ihres Staates zugute. Wie sehr hier Absicht und Lenkung von oben im Spiele sind, lehrt ein Blick auf die Beziehungen zwischen der CSSR mit Polen oder Ungarn. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Moskau hier seinem eifrigsten Gefolgsmann eine Aufgabe übertrug, die es selbst in dieser Form gar nicht wahrnehmen kann, wobei es sich natürlich die Oberauf-

Führung des Verbandes wurde, mit Ausnahme des Gründungsvorsitzenden Heribert Panster, abgesetzt. Der jetzt bestimmende Mann ist Josef Lenk, der Chefredakteur der einzigen deutschsprachigen Wochenzeitung in der CSSR, „Prager Volkszeitung“ (früher: „Aufbau und Frieden“). Lenk, ein Altkommunist, der seine Emigrationsjahre in England verbracht hatte, pflegt zur SED-Führung engste Beziehungen.

Die Ortsgruppen des „Kulturverbandes“ werden daher z. B. mit zahlreichen kommunistischen Propagandamaterial aus der „DDR“ beliefert, während Buchsendungen aus der Bundesrepublik Deutschland, auch völlig unpolitische Literatur, als „unzulässig“ wieder zurückgeschickt werden. Liebesgabenpakete aus der Bundesrepublik, die Lebensmittel oder Textilien enthalten, sind mit hohen Zollgebühren belegt, daß die Empfänger diese Pakete oft nicht in Empfang nehmen können. Die SED hat in der Tschechoslowakei mehrere „Kulturzentren“ eingerichtet, in denen die Möglichkeit besteht, Schallplatten, Literatur und kunstgewerbliche Gegenstände u. ä. zu erwerben. Ein von der Bundesrepublik eingerichtetes Zentrum solcher Art gibt es

noch nicht. Seine Errichtung wäre aber wünschenswert.

Wie den Deutschen in der CSSR geholfen werden kann, wird vor allem auch vom Ausgang der Verhandlungen zwischen Bonn und Prag über die Normalisierung der Beziehungen abhängen. Einer der entscheidenden Punkte dabei wird allerdings die Frage der Aussiedlung von Deutschen in die Bundesrepublik sein. Die Bundesregierung sollte darauf dringen, daß die Familienzusammenführung ohne bürokratische Hemmnisse erfolgen kann. Jedem Aussiedler sollte die Möglichkeit geboten werden, sein bewegliches Eigentum ohne Einschränkung und ohne finanzielle Belastung mitzunehmen. Vor allem sollte den anerkannten Wohlfahrtsverbänden die Möglichkeit geboten werden, deutschen Aussiedlungswilligen Rat und Auskunft zu erteilen und entsprechendes Material in deutscher Sprache ausreichend zur Verfügung zu stellen.

Die Bundesregierung hat hinsichtlich des Problems der unter polnischer Verwaltung lebenden Deutschen ihre Erfahrung gesammelt. Mögen sie den in der Tschechoslowakei lebenden Deutschen zugute kommen.

## Die Anfänge der Arbeiterbewegung in Asch

Die Ascher Heimatkunde hat sehr gründlich die verschiedensten Aspekte des gesellschaftlichen Lebens im Ascher Ländchen dargestellt und analysiert, wobei jedoch die sozialistische Arbeiterbewegung ausgeklammert wurde. Das ist erstaunlich, denn schließlich waren seit 150 Jahren im Ascher Ländchen nicht der von der Volkskunde bevorzugte Bauer und Handwerker die Schlüsselfiguren des „Volkes“; vielmehr war dies der „lohnabhängige“ Arbeiter in den Textilfabriken. Die Ascher Textilarbeiter hatten schon um 1860 erkannt, daß sie nur durch Zusammenschlüsse ihre schlechte wirtschaftliche Lage verbessern konnten. Erst als die SPD 1963 in der BRD ihr 100jähriges Jubiläum feierte, veröffentlichte Roman Wirkner im Zusammenhang mit diesem Jubiläum in der von der „Seliger-Gemeinde“, einem Zusammenschluß sudetendeutscher Sozialdemokraten, in München herausgegebenen Wochenzeitung „Die Brücke“ (Ausg. v. 6. 7. 1963) den Aufsatz „Die Arbeiter von Asch – die erste sozialdemokratische Organisation in Österreich“.

Dieser Artikel war so etwas wie eine heimatkundliche Delikatesse. Er machte nämlich plötzlich deutlich, daß Asch nicht nur – wie es vordergründig schien – die einzige Stadt des alten Österreichs mit einem Lutherdenkmal und einem Bismarckturm war, die Stadt mit dem ersten (deutsch)nationalen Turnverein und einer Turnschule sowie der Wirkungsort Konrad Henleins, sondern auch der Ort, wo 1863 die erste sozialdemokratische Organisation Böhmens und ganz Österreichs entstand. Wer sich mit dem Leben im Ascher „Ausläufer“ – wie die Tschechen heute sagen – befaßt, wird an dieser Tatsache nicht vorbegehen können. Das Volksleben in Asch war eben nicht nur durch Sonnenwendbrände, Dietwortsreden, Aufsätze in der „Ascher Zeitung“ und das Geschehen in den beiden Turnhallen geprägt, sondern auch Volkshaus, Arbeiterheim, Gewerkschaften, der „Volkswille“ und die „roten“ Konsumvereine waren wichtige Kristallisationskeime im Alltag der breiten Volksschichten des Ascher Ländchens. Und wer wollte verschweigen, daß aus dem Ascher Ländchen stammende Deutsche auch in der DDR Spitzenstellungen einnehmen, voran der am 4. 11. 1902 in Roßbach als Sohn eines Arbeiters geborene Rudolf Dölling, der Botschafter der DDR in Moskau, Stellvertreter des Innen- und des Verteidigungsministers sowie Mitglied des ZK der SED war (SBZ von A bis Z, Bonn 1966, S. 112/113).

Im folgenden soll nun die Entstehung der Arbeiterbewegung in Asch und die Gründung der ersten sozialdemokratischen Organisation Böhmens und des alten Österreichs ausführlicher dargestellt werden als in dem oben angeführten kurzen Zeitungsartikel Roman Wirkners, den auch der „Ascher Rundbrief“ 1963 nachgedruckt hatte. Eine solche Darstellung ist natürlich schwierig, weil uns ja alle Originaldokumente verschlossen sind. Wirkners Artikel, der keine Quellenangaben enthält, beruht fast ausschließlich auf dem Buch von Emil Strauß „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie Böhmens bis 1888“, das 1926 in Prag erschien und 1970 in Glashütten/Taunus unverändert nachgedruckt wurde. Strauß widmet sein 7. Kapitel unter der Überschrift „Organisatorische Anfänge“ der Gründung des Ascher Arbeitervereins. Wahrscheinlich hat Wirkner auch einen Aufsatz von Hillebrand, auf den noch ein-

gegangen wird, ausgewertet. Die über das Buch von Strauß und den Aufsatz von Hillebrand hinausreichenden gedruckten Quellen, die ihrerseits auf handschriftlichen Urkunden oder mündlichen Überlieferungen beruhen, wurden für die vorliegende Abhandlung ausfindig gemacht und sind die Grundlage der folgenden Ausführungen. Um dem Leser einen möglichst umfassenden Eindruck von den Geschehnissen zu geben, werden die meisten Quellen im vollen Wortlaut zitiert, zu dem nur erläuternde Kommentare gegeben werden.

### „Tausende von Arbeitern beiderlei Geschlechtes“ im Ascher Ländchen

Eine Arbeiterbewegung kann nur dort entstehen, wo es lohnabhängige Arbeiter in größerer Zahl gibt, was wiederum Manufakturen oder Fabriken voraussetzt. Die Ursache der Ascher Arbeiterbewegung war die im 19. Jahrhundert rasch wachsende Textilindustrie im Ascher Bezirk. In gedrängter Form wird über ihre Entstehung in der 1898 in Wien erschienenen Festgabe der Industriellen Österreichs zum 50. Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josefs I. berichtet (Die Großindustrie Österreichs, Wien 1898 – Verlag Leopold Weiß). Um aufzuzeigen, wie sich das „Arbeitslohnverhältnis“ im Ascher Ländchen im vorigen Jahrhundert nach und nach herausbildete, zitieren wir aus dem einleitenden Abschnitt des Kapitels „Ascher Textilindustrie“ dieser repräsentativen Publikation von Unternehmern:

„Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts waren die Industriezweige, welche im Ascher Bezirke vorwiegend vertreten sind (die Weberei gemischter Garne und die Wirkwarenerzeugung), kaum nennenswerth.“

Die Industrie wurde noch schwach und primitiv betrieben, die Unternehmer, „Meister“, besuchten mit ihren Fabriken lediglich die Pilsener Märkte. Von der Anfertigung von Handtüchern und Bettzeugen gieng man allmählich zur Erzeugung von Tüchern und Möbelstoffen über. Die Berührung mit dem nahen Auslande brachte manche Anregung und Verbesserung, man fieng an, in Seide zu arbeiten. War früher schon durch Hollering aus Roßbach und Lederer aus Mähring die erste Wellenmaschine nach Asch gekommen und daselbst verbessert worden, so brachte nun die Einführung der Kardenschlag- und Jacquardmaschine eine förmliche Revolution in dem Industriezweig hervor und gab der Entwicklung desselben einen mächtigen Impuls. Es bildete sich das Arbeitslohnverhältnis heraus, wie es in größerem Maßstabe heute noch besteht. (Die Firmen Nikolaus Geipel, Gottfried Adler, C. Klaubert erlangten neben Bareuther, Panzer, Holstein,

Weiss, Rogler, Reuther Bedeutung und Ruf.)

In den Jahren 1820 bis 1840 wurden die Ascher Waaren in weiteren Kreisen bekannt; sie wurden auch auf den Messen zu Brünn und Wien feilgeboten. Aber immer noch hatte man lediglich geschlichtete Garne verarbeitet, bis im Jahre 1842 Fabrikant Wunderlich aus Merane die Stückweberei mit Zwirnketten und schafwollenem Schuß einführte und damit zur Fabrication im großartigen Maßstab den Anstoß gab. Rasch erweiterten sich die Unternehmungen, Niederlagen wurden in Prag und Wien errichtet. Mit Hilfe tüchtig geschulter Arbeitskräfte wurden Anfangs der Fünfzigerjahre die feinsten Stoffe erzeugt. Die Lohnweberei fand, die Arbeitskräfte an sich ziehend, im ganzen Bezirke und darüber hinaus Eingang, es wurden tausende von Arbeitern beiderlei Geschlechtes beschäftigt, zum größeren Theil außerhalb der Fabriks-Etablissements.“

Im weiteren Verlaufe des Abschnittes wird auf die einzelnen Großbetriebe des Ascher Ländchens eingegangen, und an seinem Ende heißt es:

„Während früher das Ascher Gebiet, welches auf einem kleinen Umkreis von 2,68 Quadratmeilen über 34 000 Seelen zählt, mehr oder weniger eine Geschichte der Lehnsherrschaft der Zedtwitz darstellte, fällt gegenwärtig seine Geschichte mit der Geschichte der Industrie und ihrer Entwicklung zusammen.“

Aus dieser Bemerkung wird ersichtlich, welche Rolle im 19. Jh. die Industrie und damit der Industriearbeiter schon im gesellschaftlichen Leben des Ascher Ländchens gespielt hat.

### „Der kühnen Bahn nur folgen wir, die uns geführt Lassalle!“

Die sozialistische Bewegung im deutschen Sprachgebiet hatte schon in ihrer ersten Phase zwei „Flügel“, die durch Ferdinand Lassalle auf der „rechten“ und Karl Marx sowie August Bebel auf der „linken“ Seite zu kennzeichnen sind. Um es vorweg zu sagen, im Ascher Ländchen faßte zuerst die Lassalleanische Richtung der Arbeiterbewegung Fuß.

Lassalle gilt heute den Linkssozialisten und Kommunisten als erster Rechtsabweichler und Revisionist, und deshalb muß etwa der Beifall der heutigen tschechischen Historiker zur Ascher Gründung eines Arbeitervereins eher gedämpft klingen. Jiří Kofalka nimmt z. B. in dem Sammelband von K. Obermann u. J. Polišenský „Aus 500 Jahren deutsch-tschechoslowakischer Geschichte“ (Berlin-O. 1958, S. 307) auch nur kurz zu den noch ausführlicher zu erläuternden Ereignissen von 1863 in Asch Stellung:

„Die agitatorische Tätigkeit Ferdinand Lassalles in den Jahren 1863/64 fand ein positives Echo nur in einem Industriezentrum im böhmischen Grenzgebiet. Es war Asch, in dem am weitesten westlich liegenden Zipfel Böhmens, wo sich die Grenzen Böhmens, Bayerns und Sachsens berühren.“

Seine Reserve gegen Lassalle drückt Kofalka dann folgendermaßen aus:

„Ungeachtet der großen Unklarheiten und schädlichen Ansichten in theoretischen Fragen und in der Frage der Taktik bedeutete Lassalles Orientierung auf den selbständigen politischen Kampf der Arbeiterklasse zweifellos einen Schritt vorwärts.“

Der auch heute noch recht umstrittene Ferdinand Lassalle wurde am 11. 4. 1825 als Sohn eines vermögenden jüdischen Kaufmanns in Breslau geboren. Sein Leben endete am 31. 8. 1864 in Genf in einem

sicht und durch die militärische Besetzung die Machtsicherung vorbehält und in Kollisionsfällen wohl sogar den uneigennütigen Gönner und Protektor spielen kann. Was die national empfindlichen und mit einem ausgezeichneten historischen Gedächtnis begabten Tschechen von dieser neuen Nachbarschaft halten, wird man allerdings in offiziellen Verlautbarungen kaum zu lesen bekommen.

Duell, in das er wegen einer Liebesaffäre mit dem Rumänen von Rackowitz verwickelt war. Lassalle hatte ein recht bewegtes Leben geführt: Besuch des Breslauer Gymnasiums und der Leipziger Handelsschule, heftige Auseinandersetzungen mit seinem Vater, der aus ihm unbedingt einen Kaufmann machen wollte, trotzdem Abitur mit siebzehn Jahren, Philosophie- und Philologiestudium in Breslau und Berlin, Beziehungen zu A. v. Humboldt und zu H. Heine, Verfasser juristischer, besonders verfassungsrechtlicher und philosophischer Bücher, Unterstützung einer Gräfin im Eheprozeß gegen deren Gemahl, politische Agitation im Rheinland, Verhaftung und Verurteilung zu sechs Monaten Gefängnis, ausgedehnte Reisen, Freund der Fortschrittspartei und schließlich Kritiker der sozialen Verhältnisse.

Als 1863 in Leipzig ein Arbeiterkomitee entstand, wandte sich dieses an Lassalle mit der Bitte um Mitteilung seiner Ansichten zur Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes. In seinem berühmten gewordenen „Offenen Antwortschreiben an das Centralkomitee“ schrieb er, daß die Arbeiter ihre Lage nur durch die politische Freiheit verbessern könnten, also durch das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht, das eine Arbeiterpartei erstreiten müsse. Der dann entstehende sozialdemokratische Staat sollte durch „Produktivassoziationen“, also durch staatlich inspirierte und gelenkte Genossenschaften, die Arbeiter am Ertrag der Arbeit beteiligen.

Am 23. 5. 1863 wurde in Leipzig dann tatsächlich als Arbeiterpartei der „Allge-

meine Deutsche Arbeiterverein“ gegründet und Lassalle zum Präsidenten gewählt. Im Vergleich zu Marx, den er in Paris kennengelernt hatte, war Lassalle wesentlich staatsbejahender, reformistischer und nationaler eingestellt; dennoch blieben ihm Hochverratsprozesse nicht erspart. Lassalle wollte die notwendigen gesellschaftlichen Veränderungen auf „friedlichem und legalem Wege“ herbeiführen, und der Staat erschien ihm als ein Organ zur Verwirklichung der Freiheit des Menschen. Die 1869 von W. Liebknecht und A. Bebel in Eisenach gegründete „Sozialdemokratische Arbeiterpartei“ verstand sich dagegen ausdrücklich als deutsche Sektion der von K. Marx geleiteten „Internationalen Arbeiter-Assoziation“. 1875 gelang es in Gotha, durch mannigfache Kompromisse den Lassalleschen „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“ mit der Bebelschen „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ zur „Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands“ zu vereinen.

Diese kurze Skizze macht deutlich, daß der „Allgemeine Deutsche Arbeiterverein“ die erste deutsche sozialdemokratische Organisation und Ferdinand Lassalle der erste deutsche Arbeiterführer war. Auch in Asch wurde deshalb das Kampflied gesungen:

„Nicht zählen wir den Feind,  
nicht die Gefahren all',  
Der kühnen Bahn nur folgen wir,  
die uns geführt Lassall'.“

(Wird fortgesetzt)

## Kurz erzählt

### Personalien

Der Brauereibesitzer Gustav Künzel (1869–1937) in Hastings in Minnesota heiratete im Jahre 1898 Anna Klötzer, eine Tochter des seinerzeit in Asch praktizierenden, hochangesehenen Arztes Dr. Klötzer. Gustav Künzel war selbst auch in Asch geboren. (Sein Bruder Adolf K. war der Mitbegründer der Firma Künzel & Schneider in Asch, seine Schwester heiratete den Brauereibesitzer Ploß in Selb.)

Dem Ascher Ehepaar Künzel in dem Städtchen Hastings am Mississippi wurde im August 1906 als viertes von fünf Kindern die Tochter Gertrud geboren. Aus der in der Familie liebevoll gepflegten Hausmusik heraus entpuppte sich Gertrud bald als ein musikalisch hochbegabtes Talent. Sie durfte Musik studieren: zunächst Klavier und Orgel an einigen namhaften amerikanischen Musik-Hochschulen, dann zur Vervollkommenung an den Konservatorien in Leipzig und in Wien.

In dieser europäischen Studienzeit suchte sie die Heimatstadt ihrer Eltern und wurde gebeten, bei einem Konzert zugunsten der Anschaffung eines Steinway-Flügels für die Ascher Musikschule mitzuwirken. Ihr Partner war der in Asch geborene, heute als Professor für Tonsatz an der Musikhochschule in Stuttgart wirkende Komponist Karl Michael Komma. Die beiden spielten damals an zwei Klavieren u. a. zwei von ihnen selbst komponierte Stücke. Anlässlich ihrer nunmehr vierzigjährigen Tätigkeit als Cembalo-Künstlerin (davon später) kam jetzt ein reich bebildertes Heft „1933–1973“ heraus, das von ihrem Leben und ihren Erfolgen berichtet. Die vielen Kritik-Auszüge, die das Heft enthält, werden eröffnet durch ein Zitat aus der „Ascher Zeitung“ von damals: „Masterly and brilliant control of her instrument“ (Meisterhafte und brillante Beherrschung ihres Instruments). Dieser Satz aus einer den Lesern der Broschüre natürlich völlig unbekannten Zeitung, noch dazu an be-



Gertrud Roberts mit ihrer Tochter Marcia, die ebenfalls zur Cembalo-Künstlerin herangereift ist. Dieses wohl einzige existierende Mutter-Tochter-Team an zwei Cembali erntete reiche Konzert-Erfolge mit Original-Werken, besonders für zwei Cembali geschrieben, davon eines von Frau Roberts selbst komponiert. — Die Familienähnlichkeit Klötzer ist bei Frau Roberts (links) unverkennbar.

vorzogter Stelle, läßt sich wohl werten als eine liebenswerte Geste der Künstlerin der Ascher Eltern-Heimat gegenüber.

Wir sagten „Cembalo-Künstlerin“ und deuteten damit Kern und eigentlichen Inhalt ihres künstlerischen Lebens an. Während eines Europa-Aufenthalts sah und hörte sie in Berlin auf einer privaten Musik-Veranstaltung erstmals ein Cembalo. Sie war von dem Klang des alten Instruments so fasziniert, daß diese erste Begegnung gleichzeitig den wichtigsten Markstein ihrer Künstlerschaft setzte. Ein Jahr später besaß sie selbst ein solches Instrument. Heute sind es ihrer drei, darunter ein inzwischen berühmt gewordenes zweimanualiges Challis-Cembalo, eigens für das Klima von Honolulu auf Hawaii konstruiert. Dort ist Frau Gertrud Roberts geb.

Künzel nämlich seit 25 Jahren ansässig. Westliche und östliche Musikkultur treffen sich dort inmitten des Pazifik, was der rasch zu Berühmtheit heranwachsenden Cembalistin internationale Perspektiven eröffnete. Für Amerika wurde Frau Roberts zur eigentlichen Entdeckerin und ausübenden Kunderin der Cembalo-Musik. In internationalen Nachschlagewerken wird sie als Pionierin und Wieder-Erweckerin des Instruments genannt und gepriesen. Frau Roberts, die mit ihrem Instrument Konzertreisen von über 50 000 Meilen im Flugzeug hinter sich hat, ist nach wie vor auch als Musiklehrerin tätig. Aber auch mit ihren Konzerten und Kompositionen bereichert sie nach wie vor anerkanntermaßen das kulturelle Leben von Honolulu.

Die Verbindung zu der Ascher Sippe ist keineswegs abgebrochen. Erst im Jänner d. J. hatte sie Verwandten-Besuch: Die in San Francisco verheiratete Tochter Gertraud des Asch-Roßbacher Industriellen Ing. Hermann Hilf, die ihrerseits auch einen bemerkenswerten Bildungsweg hinter sich hat. Sie erwarb im Vorjahr den akademischen Grad eines „Master of arts“, was etwa unserem Dr. phil. entspricht. In Berlin, Heidelberg und Berkeley (Californien) hatte sie Germanistik und Romanistik studiert.

☆

„Wer weiß etwas von Karl Merz?“ – so fragten wir im März-Rundbrief, weil die Zeitung des Österreichischen Turnbundes von einem Manne dieses Namens berichtet und dabei geschrieben hatte, er sei „ehemals Bannerträger des Turnvereins Asch und viele Jahre Präsident des Österreichischen Schiverbandes“ gewesen. Nun, wir bekamen auf unsere Frage von der kompetentesten Seite, die sich denken läßt, ausführliche Antwort: Von dem 93-jährigen Karl Merz selbst, der auf seinem Gut Völkrahof in Euratsfeld/Niederösterreich wohnt. Auf die Spur dorthin hatte uns eine Verwandte gebracht: Frau Luise Jäger geb. Merz, Witwe des Arztes Dr. Robert Jäger.

Karl Merz schildert uns ausführlich und anschaulich sein bewegtes Leben. Wir werden darauf noch näher zurückkommen, weil es sich um das Porträt eines in der österreichischen Textilindustrie maßgebenden Mannes handelt. Heute nur so viel:

In Wien als Sohn des Vertreters Ascher Textilfirmen Carl Merz aus dem Stamme der „Aichmaier“ geboren, verbrachte er die schönsten Jahre seines Lebens, wie er heute noch bekennt, in Asch. Er war dabei, als in unserer Heimatstadt der Sturm gegen Badeni losbrach, er machte das großartige Bundesturnfest mit, das 1899 in Asch stattfand: „Die Banner der einzelnen Vereine erwarteten vor der Festhalle das Bundesbanner. Dieses, und nicht das des Ascher Vereins, durfte ich tragen“. Damit ist die erste von uns gestellte Frage beantwortet.

Zum Skilauf: „Ich begann noch mit der ‚Alpenstange‘ von Zdarsky, wurde 1929 Vorsitzender des Landesverbandes Niederösterreich und Wien im Österreichischen Skiverband und war dann von 1930 bis zum Anschluß Österreichs an Deutschland dessen Vorsitzender.“

Für heute wollen wir uns mit diesen kurzen Hinweisen begnügen. Demnächst mehr über Karl Merz. Wir sind überzeugt, daß eine Darstellung seines Lebens auf weites Ascher Interesse stoßen wird.

### Deutschunterricht kaum noch gefragt

In der Tschechoslowakei nehmen nur noch 1 350 Schüler der in 114 Grundschulen eingerichteten Sprachzirkel am Deutschunterricht teil. Dies berichtete das Parteiorgan „Rude Pravo“, die im Lande verbliebenen Deutschen leben nach Ansicht

des Blattes so verstreut, daß die Einrichtung eigener Schulen gar nicht möglich sei. Aus den genannten Zahlen ist nicht zu entnehmen, ob es sich bei den Kursteilnehmern an dem drei- bis vierstündigen Unterricht pro Woche ausschließlich um Kinder deutscher Eltern handelt. Mitte 1970 hatte der Vorsitzende des Deutschen Kulturverbandes nämlich berichtet, daß sich deutsche Schüler vielfach weigerten, aus Furcht vor diskriminierenden Behandlungen durch tschechische Mitschüler an diesen Kursen teilzunehmen, und daß vielfach tschechische Kinder die Möglichkeit nutzten, Deutsch zu lernen.

### Ein übler Tendenzfilm

Das ARD-Fernsehen brachte in einem „Bericht aus Prag“ – natürlich zur besten Sendezeit – auch einige Szenen und Hinweise auf einen in Vorbereitung befindlichen Film „Der Tag des Verrats“, der sich mit den Vorgängen um das Münchner Abkommen aus tschechisch-kommunistischer Sicht beschäftigt.

Seine Tendenz ließ sich bereits aus den wenigen gezeigten Szenen erkennen: Nicht nur die Westmächte haben beim Zustandekommen des Münchner Abkommens gegen den Hitler-Imperialismus versagt, sondern auch die tschechischen „kapitalistischen Klassenfeinde“, namentlich Präsident Edvard Beneš und die Regierung Hodža. Die einzige Kraft, die gegen das Münchner Abkommen kämpfte, war die kommunistische Partei (die bei den vorangegangenen Parlamentswahlen 1935 nicht einmal zehn Prozent der Stimmen erhalten hatte), und die einzige Macht, die angeblich etwas dagegen unternahm, war die Sowjetunion (die sich historisch nachweislich vor jeder Hilfeleistung für die Tschechoslowakei, trotz eines bestehenden Beistandspaktes, drückte). Der angebliche Kampf der KPTsch wird durch gestellte Massenszenen mit 46 000 (!!) Komparsen „dokumentiert“, die nach Waffen rufen und die Rote Armee hochleben lassen, was natürlich auch eine grobe Verfälschung ist, denn die KPTsch konnte im September 38 zu ihren „Großkundgebungen“ in Prag nur einige hundert Leute aufbieten.

Dennoch hat der ARD-Berichterstatte die Stirn zu behaupten, es handle sich um „keinen Propagandafilm“, u. zw. mit der eigenartigen Begründung, der Darsteller Hitlers sei ein deutscher Schauspieler aus der Bundesrepublik (geboren in Schweden und jetzt britischer Staatsangehöriger).

Der „Bericht aus Prag“ war ein neuerlicher Beweis dafür, daß das ARD-Fernsehen seiner Tendenz gegen die vertriebenen Sudetendeutschen treu bleibt. Die neuerliche Entgleisung fordert den Vorwurf der Unfairneß direkt heraus. Die Zeit für einen objektiven Film über die Sudetendeutschen und ihre Geschichte wäre reif.

### Ja und Nein zum Grundvertrag

Der Grundvertrag mit der DDR wird zwar kraft Mehrheit der Koalitionsparteien ratifiziert werden, aber die Opposition hat ihn mit einem sehr vernehmlichen „Nein“ abgelehnt, obwohl sie den letzten konsequenten Schritt, den Gang nach

Karlsruhe zum Bundesverfassungsgericht, den eine starke Minderheit, vor allem auch die Vertriebenen für angebracht hielt, nicht zu tun bereit war. Die Mehrheit der CDU/CSU folgte der Empfehlung des Bundes- und Fraktionsvorsitzenden Barzel, die Frage „politisch zu entscheiden“. Auch der Bundesrat, in dem die CDU/CSU-Länder die Mehrheit haben, verzichtete auf Einspruch und stimmte gleichzeitig, ebenso wie die Parteien des Bundestages, der Aufnahme der DDR und der Bundesrepublik Deutschland in die UNO zu. Damit ist die Entscheidung zugunsten des Grundvertrages gefallen, der nach Ansicht der Kritiker politisch wie rechtlich die Teilung Deutschlands festschreibt.

### Prag hört Waffen rasseln

Während die Warschauer Pakt-Mächte bald in der Tschechoslowakei, bald in Polen, in der DDR oder Ungarn oder zugleich in mehreren Ostländern Manöver abhalten und bei diesen Gelegenheiten regelmäßig auf die verbesserten, modernisierten und verstärkten Ausrüstungen ihrer Armeen „zur besseren Verteidigung des Friedens“ hinweisen, kritisierte der Prager Rundfunk in einer seiner Sendungen für die Bundesrepublik, daß nach Art und Ausrüstung sich die Bundeswehr nicht nur für eine „Kriegsführung“ auf eigenem Gebiet vorbereite, sondern auch auf Gebieten fremder Länder. „Davon zeugt auch der Charakter der NATO-Manöver sowohl auf dem Territorium der Bundesrepublik als auch in anderen Staaten dieser Allianz.“

Als „sehr beunruhigend“ sei auch die Tatsache zu werten, daß während der Regierung der sozial-liberalen Koalition der größte Umbau und die intensivste Modernisierung der westdeutschen Bundeswehr stattgefunden habe. „Es darf sich also niemand wundern, wenn wir Zusammenhänge suchen zwischen der proklamierten Bereitwilligkeit Bonns, mit anderen Staaten in Frieden und gutnachbarlichen Beziehungen zu leben, und der Politik, die in unmittelbarer Nähe unserer Grenzen oft ein so starkes Waffengerassel auslöst, das unangenehme Erinnerungen an die jüngste Vergangenheit wach werden läßt.“

Der Prager Sender fand aber noch ein anderes beunruhigendes Element, das bei ihm Zweifel an der Aufrichtigkeit der Entspannungspolitik aufkommen läßt: Die Tatsache, daß sich die Bundesregierung um eine Erweiterung der EWG bemüht hat, „um eine solide Grundlage für den Absatz des expansiven westdeutschen Kapitals zu schaffen, einschließlich des militärischen Industriekomplexes.“

### Unsinnige Spionen-Riecherei

Mit Nachdruck hat der Prager Rundfunk auf die Notwendigkeit einer besonders scharfen Handhabung der Bestimmungen zum Schutz von Wirtschaftsgeheimnissen hingewiesen. Die westlichen Nachrichtendienste würden heute mit ganz anderen Methoden arbeiten als früher und sich bei der Sammlung von Material harmlos erscheinender Kaufleute bedienen. So hätten zum Beispiel noch vor kurzem tschechoslo-

wakische Repräsentanten ausländischer Unternehmen u. a. für eine amerikanische Ölfirma Verzeichnisse der Benzintankstellen in der Tschechoslowakei mit Kapazität, Zahl der täglich getankten Autos, Zahl des Bedienungspersonals, usw. zusammengestellt, eine andere Firma habe die Kapazitäten der Hotels und Motels feststellen lassen, wieder andere hätten sich um den Zustand des Autobahn- und Eisenbahnnetzes gekümmert, also um Dinge, die mit der Beschaffung von Unterlagen zur Aufnahme einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit nichts zu tun hätten.

Aber nicht nur diese im Westen übliche Marktforschungstätigkeit bezeichnete der Prager Rundfunk als „Spionage“, sondern auch die Weitergabe und Verbreitung von Material, das in den „Statistischen Jahrbüchern“ ganz offiziell abgedruckt wird, und auch die Produktionsprogramme großer Unternehmen, die das vom Prager Werbeunternehmen „Rapid“ herausgegebene Firmenadreßbuch in aller Ausführlichkeit enthält.

### Aus der Liste der Lehrberufe gestrichen

Im Herbst vergangenen Jahres wurden durch ministerielle Bonner Verordnung zahlreiche „überholte“ Berufe aus der Ausbildungsliste gestrichen, d. h. für sie gibt es in Hinkunft keine Gehilfen- oder Meisterprüfungen mehr. Zu ihnen gehört auch der Stoffhandschuh-Zuschneider. Das war einmal in Asch eine gesuchte textile Fachrichtung und es gab viele Facharbeiter dieses Zweiges.

### Nachversicherung empfehlenswert

Noch in den 50er Jahren wurde in das Sozialversicherungsrecht die Vorschrift eingefügt, daß ehemals Selbständige sich für die Zeiten ihrer Selbstständigkeit vor der Verrentung in der Arbeiter- bzw. Angestelltenversicherung nachversichern können. Diese Regelung besaß damals kein großes Interesse, weil die für die nachgekauften Beitragsmarken zustehende Rente (Rentenerhöhung) nicht sonderlich hoch war. Infolge der Geldentwertung hat die Nachversicherung der ehemals selbständigen Vertriebenen, Flüchtlinge und Evakuierten (daß die Betroffenen inzwischen wieder selbständig sind, ist nicht hinderlich) ganz erheblich an Interesse gewonnen, weil die Nachversicherungsmarken immer noch nach den Wertverhältnissen von 1957 gekauft werden können. Für 105 DM erhält man eine Marke, die ca. 200 Prozent der allgemeinen Bemessungsgrundlage repräsentiert. Heute würde jede nachgeklebte Marke zu 105 DM in der Regel zu einer Rente (Rentenerhöhung) von monatlich 2,80 DM führen. In drei Jahren und einem Monat erhält man also dasjenige wieder als Rente (Rentenerhöhung) zurück, was man für die Nachversicherung aufgewendet hat. Es muß hier noch darauf hingewiesen werden, daß die Nachversicherung der ehemals selbständigen Vertriebenen, Flüchtlinge und Evakuierten nichts mit der Nachversicherung zu tun hat, die für weitergehende Personenkreise durch das Rentenreformgesetz 1972 eingeführt wurde.

### Krankmeldung als politischer Protest – nun radikal abgestellt

In den Jahren 1970 und 1971 hatten die Krankmeldungen sowohl hinsichtlich der Zahl als auch in Bezug auf die Dauer in der Tschechoslowakei einen absoluten Höchststand erreicht. Dadurch stiegen auch die Leistungen der Krankenkassen auf ein bisher nie erreichtes Maß. Erst Ende 1971, als man sich darüber klar wurde, daß dieses Überhandnehmen der Krankmeldungen eine raffinierte Form des politischen Protestes darstellte, der sich zusätzlich auch noch in einer ständig zunehmenden Arbeitsbummelei bemerkbar machte, hatten

31

Autofahren ermüdet-  
BRACKAL erfrischt!

**Brackal**  
FRANZBRANNTWEIN

mit Menthol

In Apotheken und Drogerien  
Hersteller: Friedr. Melzer 7129 Brackenheim

sich die zuständigen Stellen entschlossen, hart zuzugreifen. Über die Gewerkschaften hatten damals die Betriebe den Auftrag erhalten, aus den Reihen der Belegschaft „Kontrolleure“ zu bestellen, die zu prüfen hatten, ob ihre Kollegen wirklich zu Hause sind. Da sich zunächst keine Erfolge einstellen wollten, wurden die Maßnahmen durch Androhung von Disziplinarmaßnahmen sowohl gegen die „Erkrankten“ als auch gegen die „Prüfer“ verschärft. Schon kurz darauf hatten die Zeitungen mit Berichten darüber begonnen, daß ein jeweils hoher Prozentsatz der „Kranken“ in Wirtschaften, bei Schwarzarbeit und sonstwelchen Betätigungen angetroffen wurde. Auch jene wurden angeprangert, die während der Arbeitszeit auf ein oder mehrere Gläser Bier in Kantinen oder Gasthäuser verschwanden, zu spät kamen oder zu früh weggingen oder statt zu arbeiten, ein Schwätzchen abhielten. Wie nun auf der Sitzung der Verwaltungskommission der Zentralverwaltung der Krankenkassen mitgeteilt wurde, haben die Maßnahmen im vergangenen Jahr 1972 einen ungewöhnlichen Erfolg erbracht: Die Krankmeldungsrate ist auf den niedrigsten Stand seit Kriegsende abgesunken, noch unter den Stand jener Jahre, in denen unentschuldigtes Fernbleiben vom Arbeitsplatz meist als Sabotageversuch noch sehr hart bestraft wurde.

#### „1000 Jahre Bistum Prag“

Es wird uns geschrieben: Tschechen und Deutsche schauen in diesen Tagen mit Wehmut zurück auf das Land ihrer gemeinsamen Kultur, ihrer geistigen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung. Dies bestätigte symbolhaft die Arbeitstagung der Ackermann-Gemeinde im Kolpinghaus Bad Cannstatt. Mehr als 230 Interessierte waren gekommen, unter ihnen ein gutes Drittel Tschechen. Professor Mattausch-Königstein zeigte in seinem Vortrag: „1000 Jahre Christentum in Böhmen und Mähren“, wie in diesen Ländern Tschechen und Deutsche um das Christentum und seine völkische und kulturelle Kraft gerungen haben, aber auch wetteiferten und im gemeinsamen Schicksal auf einander angewiesen sind. Umrahmt wurde die Akademie mit Liedern Dvořák und Schumann. Sehr eindrucksvoll war der von beiden Volksgruppen gestaltete Gottesdienst in der Veitskapelle in Mühlhausen, dem kunstgeschichtlich bedeutendsten kirchlichen Raum in Stuttgart.

#### Sie schämen sich halt...

Daß so viele jetzt in der Bundesrepublik und anderen Westländern lebende Tschechen und Slowaken in Briefen begeistert berichten, wie gut es ihnen gehe, was sie sich schon alles angeschafft haben, welche Stellung sie inzwischen errungen haben und wie gut sie mit ihren Kollegen und Vorgesetzten stünden, dies alles, so deklarierte kürzlich der Prager Rundfunk, sei nur der Ausdruck von Scham, die wirkliche, nackte Wahrheit zuzugeben.

#### Es bleiben zu viel sitzen

Schon seit Monaten berichten tschechische und slowakische Zeitungen darüber, daß der Anteil der Sitzbleiber sowohl in der neunjährigen Grundschule als auch an den Oberschulen unverhältnismäßig stark zugenommen hat und einige tausend Schüler jährlich die Grundschule vor Erreichen der neunten Klasse verlassen. Daß allein in Böhmen und Mähren 1972 rund 35 000 Schüler die Grundschulbildung nicht beenden konnten, daran seien ausschließlich die Lehrer schuld, die die Schüler mit überflüssigen Nebensächlichkeiten vollstopfen, statt sie zu logischem Denken und zum Erkennen der Zusammenhänge zu erziehen. Natürlich hänge

der Erziehungserfolg auch von einer Reihe anderer Faktoren ab, wie z.B. von den Familienverhältnissen, vom Gesundheitszustand und von der pädagogischen Atmosphäre in den Schulen. Von einem guten Lehrer erwarte die Gesellschaft aber, daß er rechtzeitig die verschiedenen Komponenten erkennt, die zu seinem Mißerfolg und dem Mißerfolg seines Schülers führen, und daß er sich rechtzeitig auf die jeweils gegebene Situation einstellt.

#### Konferenzen, Konferenzen...

Betriebsdirektoren, ihre Stellvertreter, Referenten, Abteilungsleiter, Techniker und Meister in der tschechoslowakischen Industrie verbringen jährlich insgesamt rund 150 Millionen Stunden bei der Teilnahme an Konferenzen und Beratungen – teilte das Wochenblatt „Hospodarske Noviny“ mit. Es erklärte gleichzeitig, daß sich bei einer besseren Organisation dieser Konferenzen die „Konferenzbilanz“ um ein Drittel d.h. um 50 Mill. Stunden kürzen ließe, ohne daß dadurch der Wirtschaft geschadet würde. Am meisten beansprucht würden die rund 5 000 Generaldirektoren, die 25 Prozent ihrer Arbeitszeit auf Konferenzen verwenden müßten.

#### Wirklich schöner?

Prager Sprachideologen sind äußerst empört. Da ist in Prag ein Buch unter dem Titel „Edith Piaf“ erschienen, und darin Bilder von Ginger Rogers, Sonja Henie, Judy Garland und einigen anderen. Ein Buch, das sofort nach dem Erscheinen in seiner Gesamtauflage von 100 000 Exemplaren vergriffen war. „Rude Pravo“ leugnet durchaus nicht die Qualität dieses Werkes, vertritt aber den Standpunkt, daß auch ausländische Familienname von Frauen mit der im Tschechischen üblichen weiblichen Endungsform – ová geschrieben werden müßten. Einzig richtig sei Edith Piafova, Marlene Dietrichova usw. Nicht nur richtig, sondern auch schöner.

#### Verschärfte Grenzkontrollen

Nach den Erfahrungen mit Schmugglern im vergangenen Jahr werden die Zöllner an den tschechoslowakischen Grenzen in diesem Jahr ihre Kontrollen wesentlich verschärfen, teilt das Prager KP-Organ „Rude Pravo“ mit. (Dabei wird seit jeher schon scharf gefilzt.) Aus der Mitteilung geht hervor, daß sich die Schmuggel-Fälle nicht nur an den Grenzen zu westlichen Ländern, also zur Bundesrepublik und zu Österreich, sondern auch zu sozialistischen Ländern wesentlich erhöht habe. So wird z.B. über den Schmuggel von Fotogeräten und -material und von Postwertzeichen aus der DDR berichtet, über die illegale Ausfuhr großer Mengen tschechischer Banknoten nach Österreich, über die Einfuhr religiöser Literatur durch eine englische Reisegesellschaft und das ebenfalls unerlaubte Mitbringen von Zeitschriften, Büchern und Broschüren, in denen das sozialistische System kritisiert und diskriminiert werde und über die illegale Ein- und Ausfuhr von Waren, die sich in der Tschechoslowakei gut verkaufen ließen. Die Zöllner würden künftig den in- und ausländischen Spekulanten beweisen, daß sie „gegen ihre Machinationen eine feste Mauer zu errichten in der Lage“ seien.

Herr Rudolf Krainhöfner aus Asch (Forst), der als Textildrucker in Fachkreisen Beachtung durch Neuerungen und Verbesserungen fand, konnte nunmehr als Siebzigjähriger Asch mit seiner Frau verlassen. Er traf in den ersten Märztagen in Frankfurt-Griesheim, Kiefernstraße 15, ein und wohnt nun in der Nähe seiner beiden bereits vor einigen Jahren ausgesiedelten Töchtern.

Aus den vorhandenen Beständen wurde in der erzgebirgischen Musikinstrumentenstadt Schönbach ein Museum für Streichinstrumente errichtet. Die 70 noch existierenden Werkstätten in Schönbach sind in der Genossenschaft Cremona zusammengefaßt und arbeiten fast ausschließlich für den Export.

Da die Genehmigung für Auslandsreisen schwierig zu erhalten ist, hat die jüngere tschechische Generation ein neues Freizeitziel entdeckt – „chatařeni“, d.h. das Verbringen der Wochenenden und des Urlaubs in selbsterrichteten Häuschen oder wieder instand gesetzten Behausungen, die nach der Vertreibung leer standen. Im Erzgebirge und Nordmähren sind auf diese Weise ganze Wochenendsiedlungen entstanden. In Nordmähren soll es 15 000 solcher Häuschen geben, die in der Regel nur zum Wochenende oder in den Ferien bewohnt sind.

Im Jänner 1973 wurden an den fünf tschechoslowakischen Grenzübergängen 245 aus Bayern Einreisende zurückgewiesen. 58 Deutschen und 54 Ausländern verweigerte man wegen Unstimmigkeiten in den Pässen die Einreise. Meist stimmten die Bilder in den Ausweisen mit dem derzeitigen Aussehen der Inhaber nicht mehr überein. Auch beschädigte Papiere und verblaßte Stempel galten als Abweisungsgrund. Einigen Reisenden, die zu einer Berichtigung fahren wollten, wurde die Einreise verweigert, weil sie mit dem Toten nicht nahe genug verwandt waren.

#### Treffen und Heimatgruppen

Die Taunus-Ascher berichten: Unserer ersten Veranstaltung im Jahre 1973 am 25. Februar im Gasthaus „Zum Goldenen Löwen“ in Kelkheim-Münster war ein voller Erfolg beschieden. Der an sich große Raum konnte die erschienenen Landsleute kaum fassen; es mußten immer wieder Tische und Stühle herbeigeht werden. Unsere lieben Ascher Freunde aus dem Rheingau waren ebenfalls mit einem Bus angekommen. Es war ein Nachmittag so richtig nach Ascher Geschmack und man fühlte sich daheim. Landsmann Fleischmann verlas nach der offiziellen Begrüßung ein Glückwunschscheiben unseres Heimatverbandsvorsitzenden Adolf H. Rogler zum 25. Jubiläumsfest und gedachte dabei in herzlichen Worten dieses, für unsere Heimatbelange hochverdienten Mannes. Karl Rauch sen., junior und Rudi Schürer, dieses einmalige Stimmungstrio, hat sich an diesem Tag selbst übertroffen. Man kann nur staunen, wie vielseitig sie in ihren Vorträgen sind. Zum Schluß waren wir uns sicher alle einig, daß diese Art des Verbundenseins untereinander auch weiterhin gepflegt werden muß, damit die Stadt in unserem Herzen weiterlebt, die uns Inbegriff unserer Heimat war und immer noch ist. – Unsere nächste Zusammenkunft findet am 1. Mai 1973 im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst/Main, Bolongarstraße 180, statt. Wir hoffen dabei wieder auf einen recht guten Besuch, da einige wichtige Punkte zu besprechen sind. Es handelt sich u.a. um unseren Besuch im Rheingau am 20. Mai 1973 und die geplante Tagesfahrt am 17. Juni 1973 in den Pfälzer Wald. Meldungen zu dieser Tagesfahrt können auch noch schriftlich bei Lm. Otto Fedra, Neuenhain/Ts., Altenhainerstr. Nr. 32, abgegeben werden.

Die Ascher Heimatgruppe München teilt mit: Das monatliche Treffen am 1. 4. 1973 war wieder sehr gut besucht. Es konnten auch mehrere außerhalb München wohnende Landsleute begrüßt werden. Nächstes Treffen am Sonntag, den 6. Mai im Gasthaus Haldensee, zu dem auch Landsleute aus Regen mit einem Kleinbus kommen



wollen. Gleichzeitig findet auch an diesem Tag ein Lichtbildvortrag von Lm. Joachim statt. Alle Landsleute von München und Umgebung sind herzlich eingeladen und werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. — Wie bereits im März-Rundbrief erwähnt, feiern die Rheingau-Ascher am 20. Mai ihr 25jähriges Bestehen, verbunden mit dem diesjährigen Fußballertreffen. Da evtl. von München aus ein Kleinbus eingesetzt wird, werden die Fußballer und deren Freunde gebeten, sich bei Lm. Franz Kuttner, 8 München 80, Josephsburgstr. 58/1, möglichst noch vor unserem nächsten Treffen im Mai zu melden.

**Die Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth** teilt mit: Auch unsere Heimatgruppe beabsichtigt eine eintägige Gemeinschafts-Busfahrt am 20. Mai zum Jubiläum der Rheingauer nach Ostrich. Es fehlen uns dazu aber noch einige Teilnehmer. Gelegenheit zu weiteren Meldungen bietet sich noch am 6. Mai bei unserer nächsten Zusammenkunft im Gmeulokal. Wir hoffen auf entsprechende Resonanz und regen Zuspruch.

**Ascher Gmeu im Rheingau:** Bei der letzten Zusammenkunft wurden wir uns einig, unsere diesjährige Frühlingsfahrt am Sonntag, den 6. Mai zu machen. Die Fahrt geht über Schwetzingen, dortselbst genügend Zeit zum Besichtigen des Schlosses und der schönen Parkanlagen, über Heidelberg den Neckar entlang. Genauere Angaben zur Fahrt, wie Abfahrtszeiten und Ort des Mittagessens werden bei unserem Treffen am 29. April bekannt gegeben. Wer also Interesse an der Fahrt hat und sie mitmachen will, der komme am 29. April, weil keine Gelegenheit mehr gegeben ist, vor der Fahrt im Rundbrief Auskunft zu geben.

**Die Heimatgruppe Selb** verweist nochmals darauf, daß die Mai-Zusammenkunft wegen der Kommunion bereits am 13. Mai stattfindet.

#### Hallol „Jahrgang 1910“ Steinschule (Klassenlehrer Herr Spranger)

Unser diesjähriges Klassentreffen findet vom 22.—24. Mai in Fulda statt.

Anmeldungen und Übernachtungswünsche bitte an Frau Helene Uhl, 64 Fulda, Dr.-Kopp-Straße 20, zu richten.

Treffpunkt: H. Oeste, Gasthof-Hotel „STERN“, 6415 Petersberg-Fulda, Brauhausstraße 9. Grünen Stadtbus 2 benutzen!

**Bus Württemberg-Rheingau fährt bestimmt!** Wie bereits im letzten Rundbrief angekündigt, besuchen die Ascher aus dem Raume Stuttgart die Rheingau-Ascher anläßlich deren Heimatgruppen-Jubiläum am 20. Mai in Ostrich. — Busfahrplan: Ab Backnang Kawag 6 Uhr, ab Stgt. Busbhf. 7 Uhr, ab Ludwigsburg Hbf. 7.30, ab Heilbronn Hbf. 8 Uhr. Mittagessen nicht in Rüdesheim, sondern im Gasthof Ruthmann in Ostrich, wo auch das Treffen stattfindet. Abstecher zum Niederwalddenkmal bleibt wie angekündigt. Meldungen noch möglich, da gegebenenfalls größerer Autobus zur Verfügung steht. Fahrpreis etwa 20 DM, wird im Bus erhoben. Anmeldungen bei Gustav Hartig, 7152 Großaspach Gartenstraße 16 — oder auch telefonisch bei Frau Kölz unter Ruf 07191/6 64 76.

**Zum Treffen der Ascher Fußballer** schreibt August Bräutigam: Ich darf wohl meine Sportfreunde auf diesem Wege ein letztes Mal ans Treffen im Weinwinkel am schönen Rhein erinnern.

Während die Gründungsfeier der Rheingau-Ascher hauptsächlich am Sonntag, den 20. Mai abläuft, werden wir Fußballer wie herkömmlich, uns schon am Samstag zusammenfinden oder gar Freitag anreisen. Treffenslokal ist das Hotel Ruthmann in Ostrich, das unmittelbar am Rheinufer liegt. Das Hotel bietet hinreichend Übernachtungsgelegenheit, doch wäre mir wohl, wenn mir meine Freunde noch ihren

Quartierbedarf mitteilen und damit nicht bis in die letzten Tage warten würden.

**Achtung Jahrgang 1913!** Wir werden heuer sechzig. Sollten wir uns nicht beim Jubiläum der Rheingau-Ascher am 20. Mai im Tagungslokal Hotel Ruthmann gegenüber dem Bahnhof Ostrich-Mittelheim treffen? Kennzeichen: Blume im Knopfloch.

### Der Leser hat das Wort

**VIELLEICHT HAST DU LUST**, an Deinem Geburtstag zur Abwechslung einmal in die „Ascher Zeitung“ vom Dienstag, den 4. Oktober 1932 zu schauen, die Du vor 40 Jahren gemacht hast. Ich lege sie Dir bei. Du fragst, wo ich sie herhabe?

Es war am 7. März 1946 — Masaryks Geburtstag. Meine Frau, die bei ihrer Flucht aus dem Gefängnis in Neudek kein Erinnerungsstück aus unserer Neudeker Wohnung mitnehmen konnte, hatte in meinem Elternhaus in Asch, Berggasse 868, das Musikspielwerk „Kalliope“, Made in Leipzig, entdeckt, das noch von meinem Großvater, dem Tanzlehrer Richard Riedel, stammte. Dazu gehörte eine Reihe auswechselbarer, gelochter Musikplatten aus Stahl, die von einem Uhrwerk gedreht wurden. Stifte einer Walze zupften Zinken eines Metallkammes, die glockenhelle Töne erzeugten. Als Kinder lauschten wir dem „Torgauer Marsch“ und dem „Radetzky-Marsch“, den „Donauwellen“ und den „Klosterglocken“, summten wohl auch mit bei „Letzte Rose, ich muß dich lassen“ oder bei „Ach bleib mit deiner Gnade“ und tanzten „Wenn die Blätter leise rauschen“ zu „Rosen aus dem Süden“. Am schönsten war es zu Weihnachten, wenn der Christbaum glitzerte und aus der Spieldose „Stille Nacht“ erklang. Verständlich, daß meine Frau dieses Spielwerk retten wollte, bis ich aus der Gefangenschaft heimkehrte. Sie band die schön geschmückte Musiktube auf unseren Schlitten und fuhr bei Nacht durch das Wasserwerk über die Grenze nach Neuhausen. Tschechische Grenzposten schossen wie wild und meine Frau atmete auf, als sie über dem Bach jenseits der Grenze das Spielwerk im Schnee niederstellen konnte. Durch den Stoß trieb die bereits abgelaufene Uhrfeder unerwartet das Werk noch einmal mit letzter Kraft an und aus der Spieldose schwebte der Choral „Nun danket alle Gott“ zu den Sternen empor. Für meine Frau war es wie ein Wunder. — Jetzt wird das Spielwerk, unser einziges Erinnerungsstück an die Heimat, von unseren Enkelkindern heiß geliebt. — Doch Du wolltest wissen, woher ich die „Ascher Zeitung“ habe. Nun, erst nach vielen Jahren entdeckten wir in der grünen Pappschachtel, in der die Musikplatten ruhten, als Zwischenlage zwischen den Platten unter anderem auch einige von Deinen „Ascher Zeitungen“ und bei der Lektüre „Aus Stadt und Land“ lassen wir uns nach so langer Zeit gerne wieder einmal in unser liebes Asch entführen.

Gustav Riedel, 8036 Herrsching, Keramikstraße 6

**STÜRMISCHGRÄTZ A.G.**, das Fashingsbild aus dem Jahre 1926 (Rundbrief Folge 2, Seite 20) war eine vom Ascher Schützenverein Armin gestellte Gruppe. Als Mitglied des Vereins weiß ich mich zu erinnern, daß der Wagen im Fashingszug eine Anspielung auf eine damals viel Staub aufwirbelnde Geldaffäre Windischgrätz-Nadossy (Ungarn) beinhaltete. Auf dem Bild erkannte ich, von rechts: Installateur Karl Schwab aus der Körnergasse, Malermeister Bernhard Höhn, als vierten dessen Kollegen Malermeister Penzel, und dann ganz links die beiden

Zylinder-Träger Schneidermeister Ed. Schuster und Fabrikant Ed. Müller vom Forst. — Es war eine sehr lustige Gesellschaft, bei der es an den Dienstag-Abenden in der Schießstunde hoch herging, besonders wenn der frühverstorbene Zippels-Ferdl seine schwung- und humorvollen Ansprachen hielt. Leider leben von den damaligen aktiven Schützen (Bürgerliche, Freihandschützen, Armin- und Frohsinnschützen) nimmer viel.

Gustav Lenk, 8591 Neusorg/Opf. Nr. 270

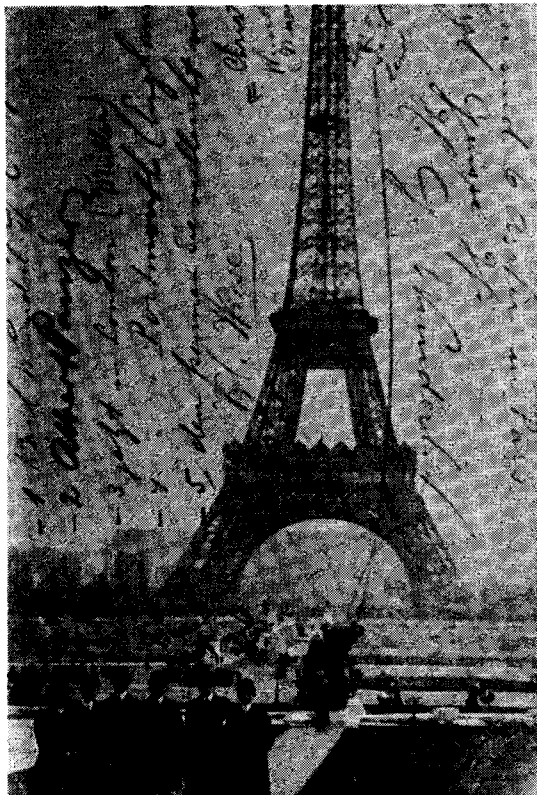
**MIT ÜBERRASCHUNG** betrachtete ich die Abbildung „Die Grüner Platzbauer“ in der Jännerfolge. Dabei wurde in mir ein Erlebnis wachgerufen. Zu dem bevorstehenden Bezirksturnfest, welches am 20. 8. 1935 in Grün stattfand, wurde der Wach- und Ordnungsdienst vom Turnverein 1849 gestellt, zu welchem auch ich eingeteilt war. Die Wache von 8—10 Turnern wurde vom Turnbruder Wölfel Heiner (Wölfel-maler) angeführt. Gegen 3 Uhr Samstag nachmittags ging es per Fahrrad bei schönem Wetter nach Grün. Im neuen Turngeräte-Schuppen schlugen wir unser Wachlokal auf. Gegenüber war der schön ausgebaute neue Turnplatz angelegt. Den Platzbauern mag diese Anlage viel Mühe und Schweiß abgerungen haben. Unsere Aufgabe bestand u. a. darin, die Gaststätten zu kontrollieren, weil der Aufenthalt von Turnern und Turnerinnen in ihnen nach 23 Uhr nicht mehr erwünscht war. Es gab damals in Grün, soweit ich mich erinnere, fünf Wirtshäuser. Unsere Streifen kontrollierten, kenntlich gemacht durch Armbinden an der Turnerkluft. Nirgends gab es auch nur die geringsten Anstände. Wenn wir eintraten und unser Anliegen vorbrachten, zahlten die bereits angereisten Turner und Turnerinnen ebenso wie die Einheimischen, grüßten uns und verließen das Lokal. In der Nacht ging ein starker Regen nieder und verwandelte den neuen Turnplatz in ein Schlammgelände. Dennoch wurden am Sonntag nachmittag die allgemeinen Freiübungen durchgeführt, aber schon beim Einmarsch in den Platz war es um die Schönheit der weißen Turnhosen geschehen. Die Spritzer konnten nie mehr ganz aus den Hosen beseitigt werden und boten somit immer eine Erinnerung an das Grüner Bezirksturnfest. Die allgemeinen Freiübungen waren dieselben, wie sie beim Verbandsturnfest in Saaz gezeigt wurden.

Adolf Feiler, Bad Wildungen,  
Dr.-Born-Straße 6

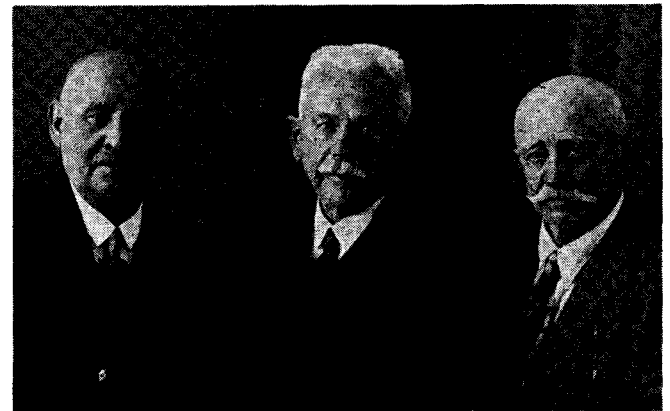
**SEHR ERFREUT** war ich über das Bildchen im Feber-Rundbrief, Seite 25, von der „vergnügten Runde“. Wie mag es zu Landsmann Robert Friedrich gekommen sein? Es wurde damals in meinem Zimmer aufgenommen; wir feierten Emma Uebler und meinen Geburtstag. Von links: Bertl Wagner, Emma Uebler, Irma Putz, Idl Wagner, Tini Grimm, Camilla Fischer, stehend Ernstl Wagner. Es waren schöne Zeiten. Von der damaligen Runde leben leider nur noch Irma Putz und ich.

Idl Wagner, 3549 Wolfhagen,  
Triangelstraße 27

**IM MERIAN-HEFT „BÖHMEN“** vom November 1971 steht auf Seite 17, mittlere Spalte oben: „Der Braunauer Zipfel wird durch die Steine in die Glatzer Neiße und Oder, der Ascher Zipfel durch die Regnitz in die Saale entwässert.“ Das mag wohl für das Gebiet Friedersreuth-Thonbrunn-Gottmannsgrün zutreffen, aber unsere, die „weiße“ Elster mit den Zuflüssen der Äsch und den Bächen von Nassengrub, Oberreuth und Niederreuth entwässert doch wohl das weitaus größere Gebiet unseres Zipfels. Max Hundhammer, Hamburg



Das ist die Großmutter  
Eva Moll  
geb. Grimm  
(1820–1905)



**Bilderbogen  
zu unserem  
Beitrag  
„Eine Ascherin  
erzählt“**

Oben links: Heinrich Wunderlich, Bruder der Erzählerin, hatte einen Foto-Apparat. Er knipste im Jahre 1908 sechs Ascher vor dem Eiffelturm. Ein halbes Dutzend Landsleute so auf einen Schlag in Paris, das war schon eine besondere Sache. Die Namen von 1–6, sie sind auf der Karte nicht deutlich zu lesen: Karl Wunderlich, Albert Panzer, Müller, Christian Wunderlich (Muasabauer), Heinrich G. Wunderlich und

Wenzel Wiese.

Rechts oben: Das Haus, das Großmutter Moll baute: zweites von links. Durch den Oberanger bewegte sich damals gerade ein Festzug. Als das Haus 1860 gebaut wurde, stand es allein auf weiter Flur und hatte nach allen Seiten Fenster.

Darunter: Drei namhafte Vettern nicht aus Dingsda, sondern aus Asch: Christian Geipel, Bürgermeister der Stadt Asch von 1920

bis 1928, Adam Moll, der fast 100 Jahre alt gewordene Onkel der Erzählerin, und Josef Grimm von Hainfeld, der es im alt-österreichischen Heer als einfacher „Längerdienender“ bis zum Feldmarschalleutnant gebracht hatte. Er war 1915 als Generalmajor in den persönlichen Adelsstand erhoben worden. Von ihm wird der Rundbrief demnächst einmal mehr erzählen.

## Eine Ascherin erzählt von ihrer Familie

Frau Karoline Bolek geb. Wunderlich in Hof, Landwehrstraße 30, erzählte dem Rundbrief in zwangloser Form Erinnerungen aus ihrem Leben. In ihrer Niederschrift findet sich mancherlei heimat- und familienkundlich Interessantes.

Meine Großmutter mütterlicherseits war Eva Moll geb. Grimm. Sie lebte von 1820 bis 1905 in Asch und war die Erbauerin des Hauses Kaiserstraße 644 im oberen Anger, das später die Orientierungsnummer 149 erhielt. Es wurde im Jahre 1963 abgerissen, nachdem es zuvor renoviert worden war. Mein Großvater Johann Adam Gottfried Moll war als Weber aus Sachsen nach Asch gekommen und erwarb alsbald die österreichische Staatsbürgerschaft. Er starb noch vor dem Hausbau an einer Blutvergiftung. Die Witwe fand mit ihren fünf Kindern während des Hausbaues beim gegenüberliegenden Panzer-Bauern, später Ecke Hauptstraße-/Ringstr., Quartier, um von hier aus den Fortgang des Baues beobachten zu können. Ihr damals zehnjähriger Sohn Adam mußte bereits fest beim Keller-Aushub mitarbeiten. Er ging später als junger Mann ins Rheinland und war viele Jahre in Elbfeld tätig, von wo aus er 1900 die Pariser Weltausstellung im Auftrag seiner Firma besuchen durfte, um hier neue Webstühle und sonstige Maschinen einzukaufen. Er starb im 99. Lebensjahre 1948 in Haan/Rheinland an Altersschwäche. Ein Jahr zuvor hatte ich von ihm seinen letzten Brief erhalten.

Meine Großmutter mütterlicherseits hieß Rosina Kunigunde und war die Tochter des Webermeisters Thomas Merz. Ihr Mann, der Schneidermeister Johann Wunderlich im Hause Nr. 678 (Selbergasse 22),

starb mit 42 Jahren an den damals in Asch grassierenden Blattern. Meine so früh verwitwete Großmutter mit ihren zwei schulpflichtigen Söhnen fand Arbeit bei Geipel & Sohn, wo sie bis über die Siebzig hinaus tätig war. Dankbar erzählte sie uns oft, wie allmonatlich Frau Alma Winterstein, eine Angestellte der Firma, zu ihr kam und ihr in einem Umschlag die vom Betrieb ausgesetzte Rente brachte, als sie zu arbeiten aufgehört hatte. Gesetzliche Sozial- und Witwenrenten gab es damals noch nicht. Meine Großmutter starb neunzigjährig im Jahre 1918.

Ihr Sohn Hermann, mein Vater (1858–1931), war ebenfalls Schneidermeister. In Wien, wo er fünf Jahre arbeitete, erlernte er das Uniform- und Talar-Schneidern. Für alle Ascher Pfarrer, vom Superintendenten Alberti bis zu dessen Enkel Gustav, natürlich auch für die vielen anderen (Hillemann, Siegmund, Krehan und andere, die ich nicht mehr persönlich kannte) fertigte er die Amtsrobe. Dazu brauchte man sechs Meter besten schwarzen Wollstoffes, der bei Geipel & Sohn gekauft wurde. Es war eine harte Arbeit, den auf den Knien liegenden schweren Stoff in viele Falten zu ziehen, die überall angebracht wurden: an den Ärmeln, am Vorderteil und am Rücken. Auch der Sattel mußte fein passen. War das Stück fertig, sah man ihm die viele Arbeit nicht an.

Meine Mutter Sophie Wunderlich geb. Moll (1860–1936) hatte vier Kindern das Leben geschenkt. Ein Mädchen davon starb, als die Mutter noch im Wochenbett lag, an den zu kalten Händen der Hebamme. Ein Schüttelfrost löschte das zarte Leben aus.

Meinen älteren Bruder Heinrich Gustav (1886–1921) zog es nach der kaufmännischen Lehre in die Fremde: Stuttgart, Frankfurt, Paris, London. Schon in Asch hatte er sich mit Fremdsprachen befaßt. In Paris, wo es viele sog. Volontäre, d. h. unbezahlte oder nur mit einem Taschengeld abgefundene junge Männer gab, die sich weiterbilden sollten, durchwanderte er lange die große Stadt nach allen Richtungen, bis er schließlich als Fremdsprachen-Korrespondent Arbeit und Brot fand. Nach drei Jahren verließ er Paris in Richtung London. Nach nochmals anderthalb Jahren wollte ihn unser Vater wieder einmal daheim haben und er gehorchte. So war das damals noch. Kurz vor Beginn des Ersten Weltkriegs holte mein Bruder dann an der Prager Deutschen Universität die Staatsprüfungen in Französisch und Englisch mit bestem Erfolg nach. In Asch gab er damals Privat-Unterricht in Fremdsprachen, zu denen inzwischen auch noch Italienisch und Spanisch gekommen waren. Er hatte den ganzen Globus im Kopf. Nach dem Ersten Weltkrieg trat er eine Stelle als Fremdsprachen-Korrespondent in dem exportgesegneten Gablonz an. Als ich ihn zum Bahnhof begleitete – der Dienstmann vom Hotel Löw brachte seine Koffer und den großen Reisekorb dorthin – ahnte ich nicht, daß ich ihn zum letztenmal sah. Am 26. April 1921 wurde er von der Grippe dahingerafft, tags darauf in Asch zu allem Unglück auch noch sein jüngerer Bruder Wilhelm. In des letzteren kurzem Leben hatte ebenfalls das Fernweh eine Rolle gespielt. Als gelernter Musterzeichner (er war Lehrling bei Hermann Rittinger am Stein) ging er nach Colmar, wo er von 1910 bis 1914 als Dessinateur tätig war.

Zu den Begräbnissen der beiden Brüder mußte sich die Familie teilen: mein Vater fuhr nach Gablonz, Mutter und ich gingen zum Ascher Gottesacker. Nun war ich als einziges der vier Kinder übriggeblieben.

Von mir selbst darf ich vielleicht noch hinzufügen, daß ich vom Juni 1948 bis zum März 1950 im südöstlichen Böhmen „dienstverpflichtet“ war. Die einzige Nach-

Karl Fuchs:

## Erinnerungen eines Roßbacher „Wewersbäum“

(Schluß)

Wie überall in Sibirien, begann das Frühjahr rasch, erwärmte in kürzester Zeit den tiefgefrorenen Erdboden und zauberte dann sogleich ein unbegreiflich reiches Wachstum der vielfältigen Pflanzenwelt hervor. In meinen vielen freien Stunden durchstreifte ich die warmen Buchten der Uferwäldungen und sah unendlich viele mir unbekannte Pflanzen, und vor allem Schmetterlinge. Damals dachte ich viel an meinen alten Lehrer und späteren Direktor der Roßbacher Bürgerschule, Gustav Hojer; er war ein geborener Naturwissenschaftler und besaß eine außerordentlich umfangreiche Sammlung von Kerfen und Schmetterlingen. Ich fertigte mir ein Netz an, mit dem ich alle mir unbekannten Schmetterlinge fing, sie sorgfältig zusammengefaltete in kleine Tütchen legte, und später den ganzen Schatz in einer langen Metallschachtel unterbrachte, die verlötet wurde. Mein alter Lehrer war, als ich im September 1920 nach Hause kam, offensichtlich sehr erfreut über dieses Mitbringen aus dem fernsten Osten.

Er wollte die getrockneten Schönheiten auf feuchtwarmen Sand legen, um sie wieder geschmeidig zu machen und zu spannen. Ob es ihm gelungen ist, kann ich nicht mehr sagen. Übrigens war die Schmetterlingsjagd nicht ganz ungefährlich, denn in den dichten Uferwäldungen der Buchten tauchten damals schon einzelne Partisanen auf. Wer denkt aber mit etlichen zwanzig Jahren an eine solche Gefahr?

Wir verlebten also schöne Sommerwochen, hatten wenig Arbeit und nebstbei war mit dem Verkauf der begehrten amerikanischen Zigaretten mancher Rubel zu verdienen. Ab und zu verkauften dann auch wir nachts an kohlehungrige Chinesen einen Sack Kohle, sozusagen „en detail“. Schlechte Beispiele verderben eben gute Sitten.

Im Juli 1920 lag eines Tages draußen in der Hafenbucht ein riesiges Schiff. Es war der ehemals größte Dampfer Deutschlands, die „Vaterland“. Die Amerikaner hatten das Schiff nach Kriegsende als willkommene Beute kassiert. Ihr Anblick brachte uns das katastrophale Kriegsende wieder schmerzlich zu Bewußtsein. Sie nahm etliche tausend Legionäre an Bord und mit nach Hause.

Zur gleichen Zeit etwa tauchten in der Stadt oft beleidigende Inschriften auf Mauerwänden auf, die sich auf alle fremden Truppen bezogen, auch auf die Legion. Die nächtlichen Pinsler gehörten jedenfalls dem roten Lager an und man konnte, wenn man den Gründen nachging, ihnen kaum Unrecht geben.

Wenige Wochen vor unserem Abtransport hatte ich in der Stadt ein interessantes Erlebnis. Mein Zugskommandant war 1915 ein tschechischer Leutnant namens Palacký, ich sein Stellvertreter. Er war ein sympathischer Mensch, mit dem ich sehr gut auskam. Dann wurde er zu einem anderen Bataillon versetzt und ich verlor ihn aus den Augen. Eines Tages ging ich langsam auf dem hölzernen Gehsteig längs des Svetlanskaja, der Hauptstraße, spazie-

richt, die ich in dieser Zeit von Angehörigen erhielt, war der oben erwähnte Brief meines 97jährigen Onkels Moll aus Haan. Nachdem ich ein halbes Jahr bei einem Bauern und anderthalb Jahre als „Mädchen für alles“ in einem Hotel geschuftet hatte – freien Tag gab es keinen dabei –, konnte ich dann endlich nach Asch zurück.

ren. Mir entgegen kam ein höherer Legionärsoffizier, es war ein Oberstleutnant, der mich beim Vorbeigehen kurz fixierte, stehen blieb und dann rief: „Ja, Du bist doch der Fuchs von der ersten Kompanie!“, ich war überrascht, erkannte ihn aber dann auch, es war Palacký, der es in vier Jahren zum Stabsoffizier gebracht hatte. Er führte mich in ein erstklassiges russisches Restaurant und erzählte über seine Erlebnisse seit 1915. Bei den Kämpfen im Frühjahr 1916 fiel er in russische Hand, (ich vermute aber, daß er bei passender Gelegenheit die Seiten gewechselt hatte) ging zur damals noch kleinen Legion und kletterte rasch nach oben. Als ich Wochen später zuhause war, wurde er Oberst und noch General. Als solcher soll er beim Begräbnis des Präsidenten Masaryk den militärischen Trauerkondukt kommandiert haben.

Die Centrokumise erlaubte einem jeden von uns, sich eine Kiste vorgeschriebener Größe für die Heimfahrt anfertigen zu lassen. Wir füllten sie dann mit all den Dingen, die wir im chinesischen und japanischen Bazar erstanden hatten, Schnitzereien aus Mammutelfenbein (Erzeugnisse des Eingeborenen-Stammes der Jakuten), chinesische und japanische Schatullen, vor allem mit schwarzem Tee aus China, Kaffee und Gewürze jeder Art, dazu verschiedene Stoffe und möglichst viel Zigaretten und russischen Tabak, der sehr gut war. Die Schachtel mit den Schmetterlingen verstaute ich sorgfältig in der Mitte der Kiste.

Endlich, in den ersten Tagen des August, erschien das für den Transport der Centrokumise bestimmte Schiff, der englische Dampfer „Himalaya“, ein stattliches Schiff von 15 000 Reg.-Tonnen. Nun begannen für uns etliche Tage harter Verladearbeit, denn wir mußten die vielen und oft recht großen Kisten der Legionäre, ebenso unsere eigenen, aber auch noch viele wichtige Güter mit Leichtern zum Schiff bringen, das wegen des zu großen Tiefganges nicht am Kai anlegen konnte. Von den Leichtern wälzten wir die Kisten in die von den Kränen baumelnden und flachgelegten Netze, die die Last auf Deck und über die Luken brachten. Dort wurden sie dann in den großen Laderäumen verstaut.

Die Arbeit machte uns Spaß, denn die Heimat, so ferne, schien uns schon zu grüßen.

Nach zwei Tagen war die Verladung beendet. Offiziere und Beamte der Centrokumise stiegen an Bord und suchten ihre Kabinen. Wir hausteten weit unter Deck, empfingen unsere Hängematten, ebenso wie die Legionäre, die mit uns fuhren. Meine Hängematte hing ausgerechnet unter einer Luke, die tief hinab in die Vorratsräume führte. Tag für Tag zog man aus ihr die gefrorenen Hammel heraus, die mir gar nicht gefielen, aber wir fuhren eben mit einem englischen Schiff. Schon nach einem Tag zeigte es sich, daß mein Platz gar nicht so ungünstig war, denn er brachte mir viele Vorteile, weil mich ein Mischling aus der portugiesischen Kolonie Makao während der kurzen Zeit andauern der Seekrankheit mitleidig mit allem versorgte, was oben am Tisch des Kapitäns und der Legionärsoffiziere auf den Tellern liegen blieb, mir vor allem aber viele Zitronen brachte, die ich gerne annahm. Hammel konnte ich nicht einmal riechen, weil mich der Anblick der ausgenommenen Tierleiber anwiderte.

Kurz nach der Abfahrt der Himalaya, wir hatten eben die Insel Russky Ostrow passiert und waren auf die offene See gelangt, wurde mir ganz plötzlich hundeübel. Ich war seekrank, schlich betrübt nach unten und legte mich in meine Hängematte. Am nächsten Tag, zeitig morgens, fühlte ich mich etwas wohler, vielleicht deswegen, weil wir uns der Enge bei der japanischen Insel Tsuschima näherten. Hier, tief unter dem Kiel unseres Schiffes, lagen Tausende von russischen Matrosen, eingeschlossen in den Leibern der russischen Flotte, die im Jahre 1905 von den modernen japanischen Panzern unter Admiral Togo zusammengeschossen wurde. Der schwächliche letzte Zar Nikolaus II. hatte die Flotte von der Ostsee nach dem Fernen Osten gesandt, um dort, wenn möglich, Port Arthur zu entsetzen oder nach Wladiwostok durchzubrechen. Schon 1905 hatte sich mir diese Tragödie tief eingeprägt.

Wir liefen nun Hongkong an. Meine Seekrankheit war vollkommen verschwunden, so daß der zweitägige Aufenthalt in Hongkong, dieser so interessanten Stadt, ein aufregender Genuß war. Dann liefen wir aus – Kurs Singapur, das nicht weniger fremdartig und schön war. Aller Reichtum Großbritanniens war hier zur Schau gestellt. Damals war England noch ein Weltreich.

Unser nächstes Ziel war Colombo, die Hauptstadt Ceylons. Es war eine bezaubernde Stadt, ebenso ihre vor allem singhalesische Bevölkerung. Eigenartig war es, die schwarz oder tiefbraun gefärbten Zahnreihen der Singhalesen zu sehen, deren Farbe vom Betelkauen herrührt. Offenbar hat Betel eine stimulierende Wirkung. Wir hatten wieder zwei Tage zum Landbesuch frei und nützten sie gehörig aus, dann aber nahm die Himalaya Kurs über Aden durchs Rote Meer nach Alexandrien. Wieder ein fremdes Land und ein fremdes Volk. Schön war die Fahrt durch den Suezkanal.

Am 17. September, also nach rund sechswöchiger Seefahrt, lagen wir endlich vor unserem letzten Hafen: Ragusa im ehemaligen Dalmatien. Wieder begann das Entladen der vielen Kisten und Güter, das Beladen der Leichter und das Umladen auf die nach Bosnisch-Brod führende Schmalspurbahn. Von Bosnisch-Brod ging es über Graz der Heimat schon ganz nahe. Übrigens verließ uns in Graz unser Hofrat Dr. Selinka, der ja ein Wiener war. Er hatte sich schon in Petropawlowsk als findiger Kopf gezeigt, als es um den Ankauf der Wildhasen, um Hasenpörkelt und Nockerln ging. Direktor Vondracek hatte ihm, ob-



früher Roßbach bei Asch, Sudetenland



wohl Österreicher, die Mitfahrt erlaubt, und so kam er viele Monate früher nach Hause als seine Landsleute.

In Budweis angekommen, mußten wir uns beim Militärkommando melden. Auf alte österreichische Bestimmungen pochend, fragten wir auch einen Major, wie es eigentlich mit unserer Gage stünde, die uns bei schuldloser Gefangenschaft zugestanden hätte. Erst war er sehr erstaunt, gab aber dann nur zu Antwort: „Ich will Euch etwas sagen: Eure Fahrt kostet die Republik weit mehr als 10 000.— Kronen pro Mann!“ Damit gaben wir uns geschlagen. Einige Kronen für die Fahrt nach den verschiedenen Heimatorten händigte man uns noch aus.

In Asch benötigte ich rund einen halben Tag, um die Angehörigen einiger Ascher Kameraden zu besuchen und ihnen die baldige Rückkehr des Sohnes oder Mannes anzukündigen, dann fuhr ich nach Roßbach weiter, wo mich meine Eltern weinend vor Freude, in Empfang nahmen.

Damit endet meine Erzählung. Zwanzig ruhige und sehr zufriedene Jahre folgten, doch schon 1940 rief man mich, wie man so schön sagte, wieder „zu den Fahnen“. Mit sehr viel Glück überstand ich auch den Zweiten Weltkrieg; das weitere Schicksal unserer Volksgruppe teilte ich dann eben mit den Millionen von Schicksalsgefährten.

H. H. Glaessel:

## Jugend-Erinnerungen

4.  
Um nochmals auf das Haus Klaubert am Niklas zu sprechen zu kommen: hier gab es immer etwas zu sehen und lernen. Da war der sehr gepflegte Garten, an dessen Kopfende auf der Straßenseite der bekannte historische Salva-Guardia-Stein eingelassen war. Der Garten enthielt viele interessante Blumen, darunter auch einmal einige Tabakpflanzen, die in Österreich im Gegensatz zu Deutschland eine Seltenheit waren. Um diese Tabakpflanzen pflegen zu können, mußte Herr Klaubert die Genehmigung der Finanzbehörde haben, denn Tabak war ja Monopol in Österreich, das seinen Tabak hauptsächlich aus Holland bezog, aber auch anderen Ländern wie Griechenland, Ägypten etc. Holland besaß damals noch die Kolonien in Holländisch-Indien, heute Indonesien genannt. Bei Klaubert sah ich die ersten Tabakpflanzen meines Lebens. Dann war das unter Leitung vom Gärtner Pöpel stehende Treibhaus. Darin befand sich eine weithin bekannte „Königin der Nacht“, ein Kakus, der in den Sommermonaten große gelblich-weiße Blüten bekam, die einen feinen, aber fast betäubenden Duft ausströmten. Wenn diese Königin der Nacht blühte, stand das in der „Ascher Zeitung“ und Interessenten konnten sie nachts besichtigen, denn sie öffnete ihre Blüten nur in der Nacht; daher ihr Name. Auch besondere Bäume standen im Garten wie Steineichen, Rothbuchen usw.

Bei ungünstigem Wetter verbrachten wir die Zeit mit Spielen in dem im zweiten Stockwerk gelegenen Kinderzimmer. Dort befand sich in der Ecke ein großer Flugkäfig, der neben einem Roten Kardinal einige Pärchen exotischer Prachtfinken enthielt wie Orangenbrüstchen, Schmetterlingsfinken, Silberschnäbelchen etc., die von mir aufmerksam beobachtet wurden. In späteren Jahren hielt ich mir selbst solche Prachtfinken, auch den Goldstirnblatvogel und Schamadrossel.

Im ersten Stock zeigte mir Freund Alex die herrliche Mineraliensammlung, die viele sehr interessante Steine und Halbedelsteine enthielt. In diesem Sammlungsraum befanden sich auch einige sehr nette Aquarelle, die nach Aussage von Freund Alex sein Vater in jüngeren Jahren gemalt

hatte. Neben seiner Tüchtigkeit als Fabrikant war Herr Klaubert auch sehr musisch veranlagt. Ich glaube mich erinnern zu können, daß auf seine Anregung der „Gesellige Verein“ gegründet wurde, der neben einem Gesangquartett auch ein Orchester besaß, das vor dem ersten Weltkrieg im 1. Stock des Hotel „Zur Post“ allwöchentlich am Mittwoch musizierte. Zur Faschingszeit spielte es dort zum Tanze auf. Die Kapelle war gut besetzt; neben zwei ersten Geigern gab es zwei Violas, zwei Cellis, einen Contrabaß, an Blechinstrumenten zwei Pistons, zwei Waldhörner, Flöte und zwei Klarinetten. Kapellmeister war Michael Thumser, ein Angestellter der Firma Klaubert. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg spielte ich zweites Waldhorn in dieser Kapelle, die dann leider durch den unseligen Krieg ihr Ende fand.

Es waren schöne Zeiten, die ich mit meiner Schwester Marie und Bruder Willy im Hause Klaubert verbrachte. Herr Eduard Klaubert starb schon 1915 und seine Gattin folgte ihm 1916 nach. Firmenchef wurde nun Wilhelm Klaubert, der mit Luise geb. Rockstroh verheiratet war. (Die beiden Söhne sind Arnulf und Erwin Klaubert.) Freund Alexander trat nach dem Ersten Weltkrieg ebenfalls als Teilhaber in die Firma Klaubert ein. Mitinhaber der Firma J. C. Klaubert & Söhne war selbstverständlich auch Hermann Klaubert, genannt der Wiener Klaubert, der mit der Tochter Ida des Webwarenfabrikanten und späteren Bezirksobmannes Gustav Korn-dörfer verheiratet war.

Eines Ereignisses möchte ich noch denken, das ich als Bub vom Fenster des Kinderzimmers der Familie Klaubert aus miterleben konnte. Es dürfte zwischen 1902–1904 gewesen sein. Meine Schwester verständigte mich eines Tages, daß am Nachmittag der Besuch des Erzbischofs von Prag zu erwarten sei. Der Erzbischof von Skrbensky kam zur Firmung von katholischen Kindern nach Asch. Dechant Lochschmidt hatte Herrn Klaubert um Beistellung des Gespannes gebeten, mit dem er den hohen Gast vom Bahnhof zur Dechantei fahren wollte. Es war selbstver-

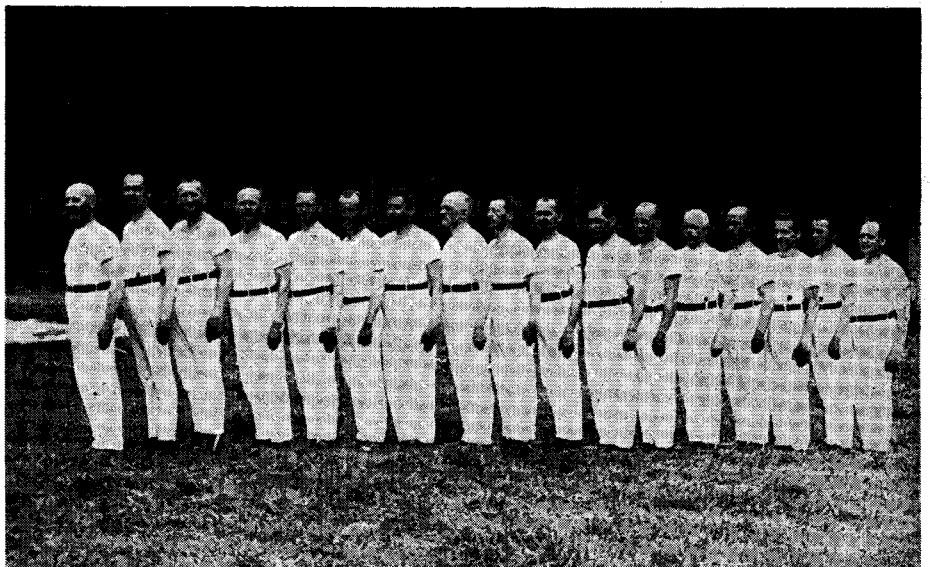
stündlich, daß der Bitte entsprochen wurde. Am Spätnachmittag fuhr der Erzbischof in Begleitung des Dechanten Lochschmidt auf dem Niklasplatz vor, wo er von einem stattlichen Empfangskomitee erwartet wurde, darunter auch Graf Moritz von Zedtwitz aus Neuberg, der der Kurator der dortigen evangelischen Gemeinde war.

Imponiert hat mir damals vor allem das stattliche Gespann der Firma Klaubert mit seinem Kutscher Ernst Richter, der in einem hellfarbigen Mantel und der entsprechenden Kopfbedeckung seine elegante Chaise mit Schwung vorführte.

Vom Erzbischof selbst sah ich nicht viel, er stand immer verdeckt. Einige Jahre später wurde er zum Kardinal erhoben, starb aber in verhältnismäßig jungen Jahren.

Nochmals zurück in das Jahr 1898. Am 30. Juli starb damals Fürst Otto von Bismarck, der Gründer des Deutschen Reiches, in Friedrichsruh im 83. Lebensjahr. Ich kann mich noch genau an diesen Tag erinnern, es muß ein Sonntag gewesen sein, als die Nachricht nach Asch kam. Er hatte in Asch viele Anhänger, die ihn auch in Friedrichsruh im Sachsenwalde besuchten und ihm dann auch das einmalige Denkmal setzten. Bismarck war im Sommer zur Erholung immer in Bad Kissingen. Frau Ida Baumgärtel, die Tante meiner verstorbenen Frau, überreichte dort eines Tages dem Fürsten auf seinem Spaziergange einen großen Strauß von Frühlingsheide, seine Lieblingsblume. Er freute sich sehr darüber und fragte sie auch nach ihrer Herkunft. Als er den Namen Asch hörte, sagte er wörtlich: „In Asch habe ich viele gute Freunde.“ Auch mein Vater gehörte zu diesen; er zeichnete für ihn eine große Kreidezeichnung und bekam vom Fürsten ein Dankeschreiben, das sorgfältig aufgehoben wurde.

In Kissingen gibt es heute noch das Foto-Atelier, in dem Aufnahmen vom „Eisernen Kanzler“ gemacht wurden. Die Originalplatten werden dort als große Rarität gehütet. Man kann Abzüge davon erstehen. Eine solche Aufnahme hängt in meinem Zimmer. Ich freue mich immer wieder darüber. Ernst Adler ließ für den Turm am



### Die längste Riege

des Tv. Asch 1849 war wohl hier diese Reihe gestandener Männer, jeder einzelne ein festes Glied des Vereins und zusammen als Siebente Riege eine unerschütterliche Säule desselben. Was früher zu den Könern der Ersten und Zweiten Riege gehört hatte, das sammelte sich beim Alterwerden hier unter den Fittichen des „Dampf“ – so wurde Vorturner Christian Fleißner, der Tischlermeister aus der Kegelgasse, gemeinhin genannt. Als er bereits so alt war wie auf dem Bilde, da drehte er als Ab-

gang vom Hochreck noch immer seinen freien Salto, worauf er zufrieden schmunzelnd seinen Schnurrbart strich. Hier die Namen der Wackern (von links):

Fleißner Christian (Dampf) – Wagner Hermann – Frank Josef – Buschmann Christian – Uhl Georg – Feig Eduard – Fleißner Christian (Vereinsturnwart) – Modrack Hans – Seidel Karl – Riedel Ernst – Walter Lorenz – Krauthelm Edi – Gößler Erwin – Korn-dörfer Hermann – Wunderlich Hans – Künzel Georg – Müller Georg – insgesamt also ihrer Siebzehn.

Hainberg ein großes Bronzerelief Bismarcks herstellen, das über dem stets geschlossenen Portal zur Plattform eingelassen wurde. Es überlebte die erste tschechische Republik, weil sich die Bezirksbehörde damit bluffen ließ, es handle sich um ein Bildnis des „Vaters des Hainberges“ Georg Unger. Nach 1945 verschwand es dann freilich.

## Vom Büchertisch

**Rudolf Otto Wiemer: LIEBES ALTES LeseBUCH.** Wer kennt sie noch, die alten Lesebuchgeschichten von der „Witwe von Husum“, vom reichen Herrn „Kannitverstan“, von der „Stadtmaus und der Feldmaus“ oder jene, in denen Peter Rosegger von seiner Waldkindheit erzählt? Wer könnte noch die Gedichte vom „Glockenguß zu Breslau“, vom „tauben Mütterlein“ oder von „Johann, dem munteren Seifensieder“ aufsagen? Die meisten der Verfasser findet man heute kaum noch in der Literaturgeschichte. Und dennoch: manche ihrer treuherzigen Erfindungen brauchen nur ans Licht gezogen zu werden, um wieder freudig angerührt, mitunter auch nachdenkliche Leser zu finden. Nur alte Leser? O nein, den jüngeren steht vielleicht das größere Vergnügen bevor: einen Blick in jene versunkene Welt der Väter und Großväter zu tun und dabei festzustellen, daß sie so übel nicht war. R. O. Wiemer hat mit geschickter Hand das Typische aus den Lesebüchern zwischen 1860 und 1910 ausgewählt und zu einem kulturgeschichtlichen Dokument zusammengestellt, das sich zugleich als eine Fundgrube von Köstlichkeiten erweist. Viele zeitgenössische Stahlstiche und Holzschnitte begleiten den Text und bereiten ein zusätzliches Vergnügen.

**LIEBES ALTES LeseBUCH.** Kurzweilige und nützliche Geschichten, Gedichte, Fabeln für Alte und Junge. Gesammelt und herausgegeben von Rudolf Otto Wiemer. 363 Seiten, reich illust., Leinenband DM 19.80. Aufstieg-Verlag, München.



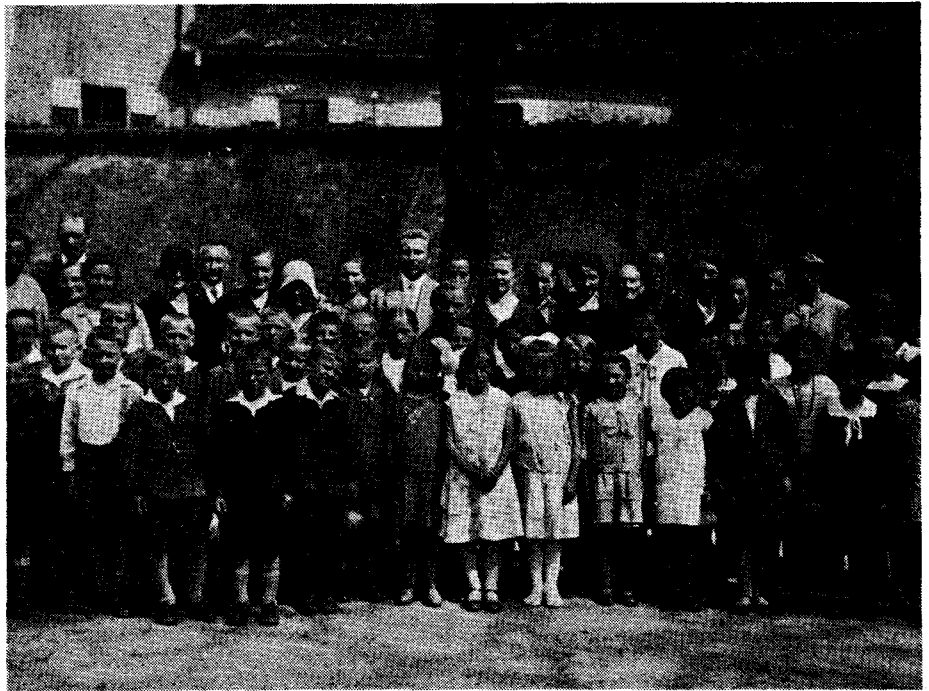
Vom Gowers:

### Da Fröhling kinnt!

Dees Bldl däu is 1932 knipst gwoan. Döi Herrn und döi Damen, dees woarn Kontoristn und Kontoristinna ba da Firma Fischers Söhne. Und ihr Bürochef wo da Herr Gerstner, der wos ganz rechts mit draaf is. Damals is aa grad Fröhling gwoan, die Frailein hann Palmbatzla in da Händ.

Damals woan glickliche Zeitn gwesn. Mia kunntn nu alla ba unnern Haustüalan ei- und aagäh. Heit schauts daheum ganz annerscht aus. Owa wenn mia aa furt moußtn va daheum, mia han alla wieda a Heumat und uns gähits tüchte gout. Und Leitla, öitz sämma alla fräuh, daß da Fröhling wieda kinnt:

Ditz herzichn Leit,  
gätt asse in Wold!  
Da Winta is furt,  
und 's is nimma kolt.



Die Niederreuther wanderten nach Seeburg

Niederreuth und sein Sauerling waren eines der beliebtesten und frequentiertesten Ziele der Ascher Schulausflüge. Aber die Niederreuther Schule konnte freilich nicht einfach bei sich selbst einkehren. Also teilten die Niederreuther Klassen ihrerseits andere Ziele an. So wie beispielsweise diese Klasse der Geburtsjahrgänge 1920 bis 1923, deren jüngste Angehörige

heuer fünfzig Jahre alt werden. Oberlehrer Wunderlich hatte seine Schüler damals nach Seeburg geführt. Im dortigen Schlossgarten entstand diese Aufnahme. Die Einsenderin Ida Lederer (Schwen-Ida) in 3509 Spangenberg, Schbondelle 15, würde sich freuen, wenn ihr einmal jemand aus der Schar von damals schreiben würde.

Die Schwalm kumma wieda,  
die Wiesn wärn gräi.  
Ach herrliche Fröhling,  
wöi bist du sua schäi.

Die Hahna in Stool  
krahn öitz fröh bazeit  
und d'Hähna sie gackern  
vull Lust und vull Freid.

Die Ziech und da Ziegnbuak  
und Schäffla sänn fräuh,  
as ist halt da muntara  
Fröhling öitz däu.

Dirtz Menschn vageß ma  
nea all unna Leid;  
as kinnt aa für uns öitz  
a bessara Zeit.

Wenn mia aa einst moußtn  
van Elternhaus gäh,  
Däu wäu mir heit wohna,  
iss aa wieder schäi.

## Wir gratulieren

**Diamantene Hochzeit** feiern am 3. Mai Herr Rudolf Lorenz, Fabrikant i. R. und Frau Ernestine geb. Prell in Öhringen/Württ., Hindenburgstraße 74. An diesem seltenen Familienfeste werden die Söhne, die Schwiegertöchter, die Brüder und ein Enkelkind um das Jubelpaar versammelt sein.

**84. Geburtstag:** Frau Johanna Bleier (Rütlistraße) am 11. 4. in Öhringen, Bismarckstr. 13. Seit der Vertreibung wohnt die Jubilarin bei ihrer Tochter Anna Stark, die sie mit aller Liebe hegt und pflegt, denn seit Jahren kann sie krankheitshalber die Wohnung nicht mehr verlassen. So ist der Ascher Rundbrief, den ihr die Tochter vorlesen muß, immer willkommene Abwechslung. Die größte Freude aber sind für sie die Kinder, Enkel und Urenkel. — Herr Gustav Graf (Gastwirt Oberanger) am 7. 4. in Frauenau/Bayr. W. Als eifriger Rundbriefleser bringt er besonderes Interesse den Erinnerungen des Heimatfreundes H. H. Glaessel entgegen.

**80. Geburtstag.** Frau Lina Fenderl geb. Welzel, Witwe des Bankangestellten Rudolf Fenderl (Gust.-Adolf-Str. 2133, Hain) am 26. 5. in Bayreuth, Ludwigstraße 25. Bei guter Gesundheit und voller geistiger Frische, versieht sie ihren kleinen Haushalt noch selbst. Ihr ebenfalls in Bayreuth lebender Sohn und die beiden Zwillingenkel Reiner und Klaus, die heuer konfirmiert wurden, besuchen sie fast täglich. Der Rundbrief wird stets sehnsüchtig erwartet und erst aus der Hand gelegt, wenn auch die letzte Zeile gelesen ist. Dann gibt es immer viel zu erzählen und all die lieben Erinnerungen an die alte Heimat aufzufrischen. — Frau Klara Städtler (Freiligrathstraße 1811) am 11. 5. in Burkunstadt, Steig 2. Sie besorgt ihren Zwei-Personen-Haushalt wie eh und je, ihr Mann, der im März 82 Jahre alt wurde, hat als Hobby seinen Garten, den er mit Eifer versieht.

## Die Ascher Heimatstube in Rehau

ist ab sofort wieder allmonatlich bis zum November jeden ersten Sonntag im Monat geöffnet. — Besuchs-Wünsche außer den genannten Tagen sind auch möglich, wenn s'e dem Leiter Lm. Albin Schindler, 8673 Rehau, Jägerstraße 63, rechtzeitig vorher angezeigt werden.

## Heimatverband des Kreises Asch

Ist Ihr Jahresbeitrag 1973 schon einbezahlt?  
Konten: Postscheckamt Nürnberg Nr. 102 181-858

Stadtparkasse Landshut Konto-Nr. 289

Bitte warten Sie nicht auf eine Erinnerungszuschrift seitens des Heimatverbandes! Ihre automatische Einzahlung entlastet die ehrenamtlichen Mitarbeiter.

Besten Dank!

Frau Städtler, die ihre große Ascher Bekanntschaft noch immer bis ins letzte Glied kennt, muß den von ihr heißgeliebten Rundbrief immer zuerst haben. Das Paar wohnt im Eigenheim der Tochter Else Boguth verw. Rausch.

75. Geburtstag: Die Taunus-Ascher schreiben uns: Zwei treue und verdiente Mitglieder unserer Heimatgruppe konnten in den vergangenen Monaten ihren 75. Geburtstag feiern: Willi Wunderlich am 25. Februar und Hermann Kiessling am 2. März. Wir sind überzeugt, daß bei diesen allseits beliebten Freunden sowieso viele Einzelglückwünsche, besonders aus dem Kreise der Taunus-Ascher eingetroffen sind, möchten aber nicht versäumen, unsere Glück- und Segenswünsche auch im Namen der Heimatgruppe darzubringen. Möge es ihnen noch recht viele Jahre beschieden sein, inmitten ihrer Taunus-Ascher frohe, aber auch besinnliche Stunden zu verbringen.

70. Geburtstag: Herr Julius Krauß, Kreisinspektor a. D. und techn. Angestellter i. R. (Röntgenstraße 2298) am 25. 4. in Fürth/Bay., Schwabacher Straße 167. Er ist wie zeit seines Lebens begeisterter Foto-Amateur und gehört zur Gilde der letzten Wanderer. Als solcher verunsichert er vor allem das heimatliche Fichtelgebirge. - In Schondorf am Ammersee, Bahnhofstr. 3, wird am 22. 4. Herr Obering. Hans Hüttl 70 Jahre alt. Er ist kein Ascher, aber seinen Namen kannte man in Westböhmen gut, gehörte er doch zu den Männern, die die Eisenwerk-Stadt Rothau im Erzgebirge aus ihrem drohenden Untergang rissen. Nach einer Weltreise, die er sich nach Abschluß seines beruflichen Lebens gönnte, ist er nun dabei, eine Dokumentation über Rothau und dessen 400jähriger Eisen-Industrie zu schreiben. - Am 3. April wurde der in Tuschkau im Egerland geborene Maler und Grafiker Richard Fleißner in Gräfelfing bei München 70 Jahre alt. Er war in der Heimat Kunsterzieher, darunter auch am Ascher Gymnasium, nach der Vertreibung Akademie-Professor in München. Heute zählt er zu den bedeutendsten Künstlern aus dem Sudetenraum.

### Spendenausweise:

Spenden für Heimatverband und Ascher Hütte, soweit sie dem Rundbrief direkt zugeleitet werden, bitte hawweise ausschließlich folgendermaßen:

1. Postanweisung an Dr. Benno Tins, Mü. 50, Grashofstraße 9;
  2. Scheck an die gleiche Anschrift;
  3. Bargeld im Brief an die gleiche Anschrift;
  4. Überweisung an das Konto Dr. Benno Tins bei der Hypobank München Nr. 371/3182.
- Bitte kein Geschäftskonto der Firma Dr. Benno Tins Söhne verwenden!

Heimatverband mit Archiv, Heimatstube und Hilfskasse: Im Gedenken an Herrn Ing. Alfred Gräf in Rotenburg/F von Emmi Gemeinhardt Bamberg 20 DM - Statt Grabblumen für Herrn Ernst Richter in Zeitz/DDR von Robert Oertl Rosenheim 30 DM - Im Gedenken an ihre liebe Schwester Frau Friedl Kutzer von Anni Rümmler Dörnigheim 25 DM - Im Gedenken an seinen Freund Gustav Rittinger von Wilhelm Ulmer Taiflinger 20 DM - Im Gedenken an Herrn Gustav Rittinger in Wendlingen und Frau Lina Waaner in Bayreuth von Hermann und Milli Schwab 20 DM - Statt Grabblumen für Herrn Adolf Kleinlein in Landshut von Elfriede März Freilassing 10 DM - Statt Blumen auf die Gräber von Lene und Käthe Wunderlich in Bad Brambach von Klara Simon Beienrode 10 DM - Statt Grabblumen für seine Tante Frieda Thörn (Kresse) in Krumbach von Willi Thörn Selb 40 DM - Statt Grabblumen für ihren Cousin Adolf Kraus in Selb von Dr. Frieda Grill Selb 40 DM, Dr. Hans Hofmann Selb 40 DM, Willi Thörn Selb 40 DM - Im Gedenken an Frau Elsa Geipel in Selb von Anton Grünes Dörnigheim 15 DM - Statt Grabblumen für Herrn Dr. Dr. Gustav Friedl von Elise Kindler Odenheim 30 DM - In dankbarer Erinnerung an Frau Hedwig Baer in Hilders von Ernestine Spranger Wüstensachsen 10 DM - Statt Grabblumen für ihre Freundin Elsa Geipel in Selb von Ella Schneider, Lina Krause, Gertrud Krämer, Gustav und Lydia Wunderlich, Max und Klara Martin Selb 35 DM - Im Gedenken an Frau Elise Wolfrum und Herrn Dr. Josef Böhm von Tina Jaeger-Adler Selb 40 DM - Statt Kranzspende für Frau Marie Wunderlich von Hans und Ilse Goldschald Kiedrich 20 DM - Statt Grabblumen für Frau Marg. Lohmann in Schroben-

## Ein frohes und frühlingheiteres Osterfest wünscht allen seinen lieben Beziehern, Lesern und Mitarbeitern der Ascher Rundbrief

hausen und Herrn Adam Jamm in München von der Ascher Gmeu München 50 DM - Statt Blumen auf das Grab ihres Schwagers Herrn Adam Jamm von Olga Pfeiffer München 80 DM - Anlässlich des Ablebens ihrer lieben Schwester Berta Hofmann in Ohningen von Christiane Baumgärtel und Kindern Forchheim 30 DM - Statt Grabblumen für Frau Elise Kautzsch in Erbendorf von Luise Aechtner Rehau 20 DM, Fritz Rothmund Rehau 30 DM - Statt Grabblumen für Frau Elise Wolfrum von Hermann Hilf Holzkirchen 40 DM - Im Gedenken an Frau Retzl Lohmann in Schrobenhausen von Emma Hofmann Hof 20 DM - Statt Grabblumen für seine Tante Marg. Winterstein in Hof von Anton Wolf Selb 15 DM - Als Dank für Geburtstagswünsche seitens des Heimatverbandes von Arnold Geipel Prien für den Heimatverband Asch 50 DM, für die Sudeten-deutsche Landsmannschaft 50 DM. - Aus gleichem Anlasse von Christian Geipel Augsburg 10 DM, Elise Hofmann London 10 DM, dazu 10 DM für die Ascher Hütte; Wiprecht Widermann Braunfels 10 DM, Hans Schwabach Bebra 10 DM, Berta Zeidler Thiersheim 10 DM - Von Edith Jahn Wächtersbach 20 DM - **Richtigstellung:** Im letzten Spendenausweis (März) soll es in Zeile 7 richtig heißen: Statt Grabblumen für Herrn Gustav Rittinger 20 DM, für Frau Laura Reuther und Tochter Gerdi ebenfalls 20 DM von Fam. Ernst Thoma Hamburg.

### Nachtrag zum März-Rundbrief

Für die Ascher Hütte: Im Gedenken an Herrn Gustav Rittinger in Wendlingen von Emmi Bergmann Bruchsal 20 DM, Hildegard Rathel Odenheim 20 DM, Karl Wagner Odenheim 20 DM, Fam. Elsa Weidhaas Tauberbischofsheim 25 DM, Ing. Gust. Reuther Neckarhausen 15 DM, Ed. und Luise Prell Weidhof 20 DM. - Als Kranzblöse für ihre Tante Frau Elise Wolfrum von Lotte Schwalb und Hermann Künzel Weyarn 30 DM - Im Gedenken an Herrn Dr. August Schlaak in Nürnberg von Fam. Ernst Panzer Wunsiedel 20 DM, Gisa Huscher Karlsruhe 20 DM. - Statt Grabblumen für Herrn Christian Seidel in Süß von Lisette Schaller Münchberg 20 DM - Anlässlich des Ablebens der Frauen Lydia Klaus und Marie Häupl von Heli Schiffer Langenfeld 20 DM - Statt Grabblumen für Dr. Dr. Friedl von Dr. Hilde Lammel 25 DM - Im Gedenken an Frau Elsa Geipel in Selb von Clara Wunderlich Cham 20 DM - Statt Grabblumen für Frau Uta Seiler von Inge Waaner Wunsiedel und Lotte Deichmann Hagen 30 DM. - Statt Grabblumen für Fr. Lisette Krainhöfer von Familie Welzel, Frankfurt/M. 10 DM.

Neu-Eingänge für die Ascher Hütte: Kranzblöse anlässlich des Ablebens des Herrn Hans Wohlbach in Emstal I von Firma Lorenz Walter & Söhne in Geislingen 75 DM - Anlässlich seines 70. Geburtstags von Lorenz Trapp Darmstadt 100 DM - Statt eines Kranzes für ihren lieben Schulkameraden Hermann Korndörfer in Schwarzenbach/Wald von seinen Mitschülern aus der Gewerbeschule 150 DM - Statt Grabblumen für seinen unvergeßlichen Freund Hermann Korndörfer von Ludwig Kreuzer Lich 50 DM - Im Gedenken an Herrn Adam Jamm in München von Fam. Christ. Riedel München 10 DM - Anlässlich des Ablebens der Frau Frieda Thörn in Krumbach von Ing. Adolf Voit Krumbach 15 DM, Ernst Rogler und Walter Friedrich Ronnenberg-Empele 30 DM - Zum Heimgange von Frau Hedwig Baer geb. Fischer von Ida Flauger Gießen 20 DM - Statt Grabblumen für Frau Olga Hohberger in Hof von Marie Wagner Hof 10 DM - Anlässlich des Ablebens des Herrn Otto Simon in Landshut von Adolf Baumgärtel Zierenberg 30 DM - Anlässlich des Heimganges des Herrn Hans Michl in Selb von Fam. Hermann Schirl Hof 20 DM - Im Gedenken an den 90. Geburtstag ihres Vaters Bürgerschullehrer Hans Hartig von Gertrud Wunderlich Würz-

burg 20 DM - Zum Gedenken an Frau Lina Wagner in Bayreuth und Herrn Karl Dörfel in Langen von Emmi Gemeinhardt Bamberg 40 DM - Statt Grabblumen für die Herren Otto Simon und Adolf Kleinlein in Landshut von Willi Götz Velden/Vils 20 DM - Von Dr. Walter Wunderlich Hambrücken 15 DM.

### Unsere Toten

Herr Adolf Goldschald (Haslau) starb 72jährig am 22. März in Wirsberg/Ofr. Der in Seichenreuth geborene Bauernsohn erlernte das Schlosserhandwerk und besuchte dann die Komotauer Staatsgewerbeschule. Anschließend war er drei Jahre lang, bis 1925, Bezirks-Monteur beim Ascher Überland-Elektrizitätswerk. Dann machte er sich in Haslau selbständig. Sein Eisen- und Haushaltsgeschäft samt einer Reparaturwerkstätte für Fahr- und Motorräder florierte alsbald. Im Haslauer öffentlichen Leben machte sich Adolf Goldschald in seiner unauffälligen und stillen Art in manchen Belangen verdient. Nach der Vertreibung baute er 1953 mit seiner Frau einen Textil-Einzelhandel in Wackersdorf/Opf. auf, der sich dank der Tüchtigkeit der ganzen Familie ebenfalls alsbald bestens entwickelte. Aus gesundheitlichen Gründen mußte es dann aber aufgegeben werden. Seinen Lebensabend verbrachte Herr Goldschald mit seiner Frau im Hause einer der Töchter im schönen Luftkurort Wirsberg.

Im Alter von 65 Jahren starb in Lauda/Baden an den Folgen eines Gehirnschlages Herr Otto Greiner aus Nassengrub, wo er bis zur Vertreibung bei den Westböhmisches Elektrizitätswerken als geschätzte Fachkraft gearbeitet hatte. Nach dem Zusammenbruche kam er aus tschechischer Gefangenschaft schwarz über die Grenze bis nach Lauda. Dort baute er sich zunächst ein Taxi-Unternehmen und eine Fahrschule auf, die er bis vor drei Jahren führte, ehe er sie aus Gesundheitsgründen aufgeben mußte. Seine erste Frau Ernestine geb. Geibel verlor er 1956 durch einen Verkehrsunfall. In sein schönes großes Eigenheim mit Garagen und Fahrlehrerräumen, das 1960 fertig wurde, holte er dann 1962 seine zweite Frau heim, mit der er nach Beendigung seiner Fahrlehrer-Tätigkeit eine Expreß-Reinigung einrichtete, die nun von seiner Witwe weitergeführt wird.

Am 31. 3. 1973 verschied nach langer, schwerer Krankheit Herr Hubert Heubeler, Textil-Ingenieur, wohnhaft in Traunreut/Obb., Berliner Straße 16. Der Verstorbene führte in Asch bis zu seiner Ausweisung das Kleiderhaus Georg Tippmann; er setzte damit die Tradition seines Schwiegervaters fort. In Traunreut baute er sich eine neue Existenz auf und wirkte bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand bei der Firma Siemens.

Ein treues Mitglied verlor die Ascher Heimatgruppe München durch den seine Landsleute völlig überraschenden Tod des Schriftsetzers i. R. Adam Jamm aus Neuberg. Er starb im Alter von 66 Jahren nach einer Operation. An seinem Begräbnis nahmen zahlreiche Ascher teil. Der Leiter der Münchner Heimatgruppe, Lm. Hans Wunderlich, widmete dem Toten herzliche Abschiedsworte.

Im Alter von 79 Jahren verstarb am 14. März im Krankenhaus Hersbruck Frau Sophie Komma geb. Geyer. Sie kam durch die Vertreibung mit ihrem Ehemann nach Kirchensittenbach in die Fränkische Schweiz. Nach dem Tode ihres Mannes verbrachte sie dort auch ihren Lebensabend bei ihrer Tochter Erni Schmidt.

In der Nacht zum Sonntag, den 1. April verschied im Hofer Stadtkrankenhaus nach zweimaligem operativen Eingriff infolge eines Kreislaufzusammenbruchs im Alter im 68 Jahren Herr Hermann Korndörfer aus Schwarzenbach/Wald. Die Nachricht von seinem Tode hat in seinem großen Freundeskreis tiefe Bestürzung ausgelöst. Der

„Ascher Rundbrief“ betrauert in ihm einen wertvollen Mitarbeiter. In 31 Fortsetzungen hat Hermann Korndörfer von 1968 bis 1971 mit seinen Beiträgen „Ein Leben in Asch – Erinnerungen und Berichte“ die Rundbrief-Leserschaft von Mal zu Mal gefesselt durch seine aus tiefster Heimatliebe schöpfenden Schilderungen. Er bot damit ganz nebenbei auch ein Lebensbild von sich selbst, so daß unsere Leser wissen, wer und wie er war. Während seine Person bescheiden neben den Schilderungen stand, gestalteten diese unsere Heimatstadt selbst in ihren wichtigsten Bereichen zu überzeugender Plastik und voller pulsenden Lebens. Hermann Korndörfer, in Asch beruflich Bankbeamter (Unionbank, später Deutsche Bank), war ungeachtet seiner kaufmännischen Laufbahn ein durch und durch musischer Mensch. Er beherrschte Klavier und Orgel, wobei er letztere oft auch in der Ascher evangelischen Kirche vertretungsweise spielte, er war bewandert auf allen Feldern musikalischen Wissens, er gehörte neben seinem kürzlich verstorbenen Berufskollegen Karl Dörfel zu den Aufspürern subtilster künstlerischer Lichtbild-Motive. Eine tiefe Gläubigkeit und frommes Gottvertrauen befähigten ihn, seiner Frau in einem langjährigen Leiden in unendlicher Liebe und Fürsorge unersetzlicher Beistand zu sein. Seine Klassenkameraden von der Gewerbeschule hatten in ihm einen stets wohlgelaunten, treuen Freund, mit dem sie bis zuletzt eine herzliche Freundschaft verband. Nach Kriegsdienstleitung und Gefangenschaft von 1940 bis 1946 fand er mit seiner Familie in Schwarzenbach am Wald neue Heimat und alsbald auch neues Wirkungsfeld. Über 21 Jahre stand er als kaufmännischer Leiter und Prokurist der Textilfirma Thümmeler & Bley in Straßdorf bei Schwarzenbach zur Verfügung, setzte sich, als der Firmeninhaber früh starb, mit aller Kraft für den Betrieb ein und war daneben auch noch Vormund für die Tochter des verstorbenen Chefs. Lange Jahre gehörte Hermann Korndörfer dem Stadtrat an und war dessen Kulturreferent. – Um dieses Lebensbild zu runden: Hermann Korndörfer war ein Mensch, der viele Freunde und keine Feinde hatte.

Im Alter von 74 Jahren starb 2. April in Selb Herr Adolf Kraus (Steingasse 19 bzw. Leipzig). Seit er mit seiner Frau, aus der DDR kommend, in Selb Fuß gefaßt hatte, war er stets für heimatische Belange zu haben. Er half bereits beim Selber Großtreffen 1970 eifrig mit und verschloß sich auch sonst keinem Ruf, wenn es um Dinge der Heimat ging.

Am 18. März folgte Frau Margarethe Lohmann (Gabelsbergerstraße) in Schrobenuhausen im gesegneten Alter von 92 Jahren ihrem längst verstorbenen Ehemann in die Ewigkeit. Sie wurde in Augsburg im engsten Kreis ihrer Angehörigen den Flammen übergeben. Ihren Lebensabend verbrachte die Verstorbene bei ihrer Tochter Elsa Schwägerl in Schrobenuhausen.

Am 17. März, vier Monate vor ihrem 83. Geburtstag, hat der Allmächtige Frau Berta Ludwig geb. Specht, früher Steinpöhl bei Asch, jetzt Giesel, Kreis Fulda, nach kurzer Altersschwäche aus diesem Erden-dasein abberufen. Rüstig bis ins hohe Alter besorgte sie ihren Haushalt. Noch im offenen Sarg, um den sich ihre fünf Töchter mit Schwiegersöhnen, Enkeln und einer großen Zahl von Trauergästen aus dem Verwandtenkreis und Giesel versammelt hatten, sah sie aus, als wollte sie ein Weichen ruhen. Als der Trauerzug die Totenhalle verließ, spannte sich darüber ein blauer Himmel und die gütige Sonne des ersten Frühlingstages wärmte die sie aufnehmende Scholle an der Seite ihres vor 18 Jahren heimgegangenen Ehemannes.

H1



Ins Nest gelegt

**ALPE**  
FRANZBRANNTWEIN

für Ihre  
**Gesundheit**  
Original-Erzeugnis  
der ehem. ALPA-Werke  
Brünn

ALPE-CHEMA · 849 CHAM / BAY.

Am 6. März 1973 verstarb in München nach kurzer Krankheit Herr Eduard Merz, früher Wernersreuth bzw. Eger, im 80. Lebensjahr. Er bekleidete einige Jahre das Amt des Gemeindevorstehers in Wernersreuth, bevor er beruflich nach Eger versetzt wurde. Ein treuer Freund war ihm der Rundbrief, dem er selbst Beiträge (Fliegerangriff in Eger) lieferte. Vor knapp drei Jahren starb ihm seine Frau Ida, mit der er ein Jahr zuvor noch die Goldene Hochzeit feiern konnte. Eine echte Münchnerin wurde seine zweite Frau. Leider war ihm mit ihr nur ein kurzer, aber schöner Lebensabend beschieden.

Am Aschermittwoch, 7. März, verstarb in Pegnitz im Alter von knapp 57 Jahren Herr Christian Richter, Kreisgeschäftsführer des VdK, an einem Herzinfarkt. Er hatte bei Gerstner in Asch das Tischlerhandwerk erlernt, wurde dann aber mit

20 Jahren von der Union-Bank als Angestellter übernommen. Nach der Vertreibung – er kam 1946 als Schwerverwundeter aus der Kriegsgefangenschaft zurück – baute er zusammen mit seinem Vater in Wallenfels eine eigene Tischlerei auf, mußte aber 1955 aus Gesundheitsgründen den Beruf wechseln; in Pegnitz übernahm er die Kreisgeschäftsstelle des VdK. Hier erwarb er sich während seiner siebzehnjährigen Tätigkeit in Stadt und Land hohes Ansehen. Dies kam bei seinem Begräbnis überzeugend zum Ausdruck. Eine große Trauergemeinde begleitete ihn auf seinem letzten Weg. Eine ganze Reihe von Kränzen wurde von Vertretern des VdK und anderer Organisationen niedergelegt. – Sein Eigenheim und sein Enkelkind Thomas waren die größte Freude seiner letzten Jahre.

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Bruder, Onkel und Schwager

**Herr Dr. med. JOSEF BÖHM**

am 14. März 1973 nach kurzer, schwerer Krankheit, kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres, aus einem arbeitsreichen Leben abgerufen wurde.

In tiefer Trauer:

Elly Böhm, geb. Thorn  
Regierungsrat Wilhelm Böhm und Frau Hilde  
Herbert Wittig und Frau Margot, geb. Hofmann  
Jürgen und Doris Wittig  
Franz Krispin und Frau Jennerl, geb. Böhm  
Anna Böhm

Hadamar, Mainzer Landstraße 3

Nach einem erfüllten Leben voller Güte und Fürsorge ist am 31. März 1973 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau MAGDALENA WIRNITZER, geb. Dürbeck**

im 82. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Emil Martin und Frau Berta, geb. Wirnitzer – Georg Hügl und Frau Hildegard, geb. Wirnitzer – Gustav Wirnitzer und Frau Helgard – Emil Wirnitzer  
Dietmar Hügl und Birgit Wirnitzer (Enkelkinder)

8431 Höhenberg im Tal (Opf.), Almstraße 10 – Butzbach – Düsseldorf  
früher Asch, Turnergasse 5

Die Einäscherung fand am 5. 4. 1973 in Regensburg statt.  
Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir herzlichst.



Kurz vor Vollendung seines 81. Lebensjahres starb am 5. 3. 1973 in Bebra-Asmus-hausen Herr Johann Stöß, früher Asch, Niklasgasse 3. In Neuberg geboren und aufgewachsen, fand der Verstorbene frühzeitig zum dortigen deutschen Turnverein und auch zum Gesangsverein. Bei Beginn des Ersten Weltkrieges wurde er zum Egerländer Hausregiment Nr. 73 eingezogen, mit dem er an zahlreichen Schlachten auf dem italienischen Kriegsschauplatz teilnahm. Für Tapferkeit vor dem Feind wurde er mehrmals — u. a. mit der Großen Silbernen Tapferkeitsmedaille — ausgezeichnet. Mitte der 20er Jahre kam er als Bediensteter der Fa. I. C. Klaubert und Söhne nach Asch, wo ihn insbesondere mit dem Firmenchef Wilhelm Klaubert und dessen Familie ein enges Vertrauensverhältnis verband. Nach der Vertreibung aus der Heimat kam er in den Kreis Rotenburg a. d. Fulda, wo er schließlich bei einer Textilfirma ein neues Arbeitsgebiet bis zum Rentenalter fand. Danach widmete er sich vornehmlich dem Pilzesammeln und der Jagd. Jahrelang durchstreifte er das wald- und wildeiche Asmushäuser Revier, mit dessen Jagdpächtern ihn bald eine vertrauensvolle Freundschaft verband. Bis zuletzt war er ein eifriger Leser des Ascher Rundbriefs.

Am 31. März starb in Höhenberg i. Tal im Alter von 82 Jahren Frau Magdalena Wirmitzer. Sie war die Gattin des bereits verstorbenen Polizeibeamten Adolf Wirmitzer. Seit dem Tode ihres Mannes lebte sie bei Tochter und Schwiegersohn Berta und Emil Martin in Höhenberg im Tal (Neumarkt) und hatte dort einen ruhigen, liebevoll umsorgten Lebensabend.

Wir geben unsere Vermählung bekannt

**Hans Wunderlich**  
Architekt

**Lindy Wunderlich**  
geb. Rohrbach

632 Alsfeld                      632 Alsfeld  
Hochstraße 46              Ludwigsplatz 2  
fr. Asch, Steingasse 8

**GESUCHT WIRD:** Frau **Anni Schmidt**, (Mädchenname nicht bekannt) Witwe des Ende 1942 auf der Kanalinsel Guernesey verunglückten und dort begrabenen Georg Schmidt, Verkäufer bei Stoff-Braun in der Steingasse, von Anton Pötzl, 71 Heilbronn, Schmidbergstraße 45/1.

**Konto des Heimatverbandes Asch**  
**Postscheck Nürnberg 102 181-858**

**ADALBERT - STIFTER**  
**WOHNHEIM**

8264 Waldkraiburg  
(Oberbayern)

der sorgenfreie  
Ruhesitz für Landsleute

Auskunft erteilt:  
**Heimwerk e.V.**  
8 München 40  
Josephsplatz 6

Wenige Wochen nach dem Ableben ihres lieben Gatten entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere treusorgende, gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

**BERTA DÖRFEL, geb. Hundhammer**

\* 2. 1. 1894      † 7. 3. 1973

Die Beisetzung fand im Familiengrabe auf dem Friedhof in Langen bei Frankfurt statt.

In stiller Trauer:

Ing. Max Dörfel (Malaga/Spanien)

Otto Dörfel

Trude Städler, geb. Dörfel

mit ihren Familien und die Enkelkinder

Ingrid, Margot, Carlos, Xaver

Jürgen

Werner, Günter, Ingrid

607 Langen, Rheinstraße 30 — früher Asch, Graben 6

Schmerzerfüllt geben wir bekannt, daß der Herr über Leben und Tod plötzlich und unerwartet meinen lieben Gatten, unseren guten Sohn, Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffen und Cousin

**OTTO GREINER, Fahrlehrer i. R.**

\* 12. 8. 1908      † 6. 3. 1973

nach einem arbeitsreichen Leben, für uns viel zu früh, in die Ewigkeit abberufen hat.

In tiefem Leid:

Burgi Greiner, Gattin — Emilie Greiner, Mutter — Erich Greiner, Sohn, mit Fam. und alle Verwandten.

Die Beerdigung fand am 9. März in Lauda/Baden unter großer Beteiligung statt.  
697 Lauda/Baden, Steinbruchweg 9 — früher Nassengrub, WEW

Mein lieber, herzenguter Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

**Herr HUBERT HEUBERER**

Textil-Ingenieur

\* 21. 2. 1907      † 31. 3. 1973

ist nach langer, schwerer Krankheit für immer von uns gegangen.

Nach seiner letztwilligen Verfügung wurde er am 5. 4. 1973 in München eingeäschert und beigesetzt.

In stiller Trauer:

Maria Heuberer, geb. Tippmann, mit Kindern,

Enkelkindern

und allen Anverwandten

8225 Trauenreut/Obb., Berliner Straße 16 — früher Asch, Hauptstraße 97  
Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir herzlichst.

Ein gutes, treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.  
Wir fühlen es mit tiefem Schmerz, was wir verloren haben.  
Sie war so sorgend treu und gut und nun in ihrem Grabe ruht.

Nach einem aufopferungsvollen Leben, das jedoch seit langer Zeit von einer schweren Krankheit umschattet war, wurde meine stets um uns besorgte Frau, unsere herzengute Mutter und Schwiegermutter, allerbeste Oma und Ur-Oma, Schwester, Patin und Tante

**Frau OLGA HOHBERGER, geb. Härtel**

Wirkmeistersgattin

geb. 11. 8. 1889      gest. 2. 3. 1973

im Alter von 83 Jahren zum himmlischen Frieden heimggerufen.

In stiller Trauer:

Rudolf Hohberger, Gatte

Irma Hartig, geb. Hohberger und Gatte

und alle Angehörigen

Auf Wunsch der Verstorbenen fand die Trauerfeier in aller Stille statt.

Für alle Anteilnahme danken wir von ganzem Herzen.

Hof/Saale, Fabrikzeile 41, Mainaschaff, Rehau — früher Schönbach bei Asch

Für unseren Fabrikneubau, der am 1. Mai 1973 bezugsfertig ist und eine Hausmeisterwohnung mit ca. 110 qm enthält, suchen wir einen

**HAUSMEISTER oder  
ein HAUSMEISTER-EHEPAAR.**

Für unseren Privathaushalt suchen wir zum 1. Juli 1973 eine

**HAUSGEHILFIN**

Gute Bezahlung und Arbeitsbedingungen werden geboten.

Bewerbungen sind zu richten an:

**ADOLF RIEDL OHG., 858 Bayreuth**  
Postfach 1170 — Tel. 0921/2 40 42

**ÖFFENTLICHE AUFFORDERUNG**

Am 11. April 1972 verstarb in Erlangen die Rentnerehefrau Anna Russ, geb. Klier, geboren am 19. 8. 1898 in Asch, zuletzt in Bubenreuth, Kettelerstraße 28, wohnhaft. Als gesetzlicher Miterbe zu 1/3 kommt deren Bruder Wenzel Klier, vermutlich wohnhaft gewesen im Bezirk Hof, in Betracht. Verstarb der Genannte vor dem 11. 4. 1972, so treten dessen Abkömmlinge an seine Stelle. Die in Frage kommenden gesetzlichen Erben wollen sich unter genauer Darlegung der Verwandtschaftsverhältnisse binnen 6 Wochen ab Veröffentlichung beim Amtsgericht, Abteilung Nachlaß, Erlangen melden, andernfalls Erbschein ohne Aufführung ihrer Erbrechte erteilt wird. Der Reinnachlaß beträgt etwa 20 000.— DM.

Erlangen, den 9. 3. 1973  
Amtsgericht.



Die Alt-Herren der FV  
SAXONIA ASCH trauern  
um ihren Bundesbruder  
und AH

**Dr. Dr. GUSTAV FRIEDL**  
der in Karlsruhe im Alter  
von 72 Jahren am 18. Fe-  
ber 1973 verstorben ist. Er  
war seinem Jugendbündnis  
treu geblieben. Wir halten  
sein Andenken in Ehren.

Fiducit

Erst im Mai 1970 aus der alten  
Heimat gekommen, hat uns plötz-  
lich und unerwartet unsere  
liebe Schwester und Tante

**Frau ELSA ENGELHARDT**  
geb. Wölfel

im Alter von 72 Jahren am 27. 3.  
1973 für immer verlassen.  
Hagenau — Regnitzlosau —  
Rehau — früher Asch, Kantgasse  
Im Namen aller Anverwandten  
Rosa Eberlein, Schwester  
Marie Gayer, geb. Eberlein  
Emil Eberlein

Die Trauerfeier war am 30. 3. 1973  
in Rehau.

**ASCHER RUND BRIEF**

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertrieben-  
nen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatver-  
bandes Asch e. V. — Erscheint monatlich mit der  
ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. —  
Viertelj.-Bezugspr. DM 4.50 einschl. 5,5% Mehrwertst.  
— Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne 8 Mün-  
chen 50 Grashofstraße 9 — Verantwortlicher Schrift-  
leiter: Dr. Benno Tins München 50 Grashofstraße 9  
— Postscheckkonto München Nr. 1121 48 — Bankkon-  
ten: Raiffeisenbank MÜ.-Feldmoching Nr. 0024708,  
Stadtsparkasse München 33/100793. — Fernruf (0811)  
3 13 26 35. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief  
8 München 50 Grashofstraße 9.

Der Herr ist mein Hirte,  
mir wird nichts mangeln! (Psalm 23, 1)

Der Allmächtige hat am 1. April 1973 meinen innigst geliebten, treuen Mann,  
unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

**Herrn HERMANN KORNDÖRFER**

Prokurist i. R.

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 68 Jahren in den ewigen Frieden  
zu sich gerufen. Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 4. April 1973 auf  
dem Schwarzenbacher Friedhof beerdigt.

In tiefem Schmerz:

Elfriede Korndörfer, geb. Zinner  
Günther und Heidi Korndörfer  
Werner und Gudrun Korndörfer  
mit Kindern Sabine und Christian  
im Namen aller Verwandten

Schwarzenbach a. Wald, Weststraße 6 — früher Asch, Alleegasse 18

Gott, der Allwissende hat unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Fräulein ELSE KAUTZSCH**

\* 19. 11. 1908 + 7. 3. 1973

in ein besseres Leben abberufen.

Erbendorf/Opf., Hoinzenweg 7 — früher Asch, Selber Straße 16

Es trauern um sie:

Trina Kautzsch  
Hermann Kautzsch mit Familie

Die Einäscherung und Beisetzung hat auf Wunsch der Verstorbenen im engsten  
Familienkreis stattgefunden.

Wenn du lohnst mit goldenen Kronen die Gerechten groß und klein,  
Oh, so gib der Kronen schönste unserem lieben Mütterlein.

Fern der Heimat, nach einem erfüllten arbeitsreichen Leben voll Liebe und Güte  
ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin, Tante und Patin

**Frau BERTA LUDWIG, geb. Specht**

\* 12. 7. 1890 + 17. 3. 1973

für immer von uns gegangen.

In Dankbarkeit und stiller Trauer:

August und Else Schnell, geb. Ludwig — Erich und Gretl Grimm, geb. Ludwig —  
Klara Janus, geb. Ludwig — August und Friedl Lorei, geb. Ludwig — Fritz und  
Erna Grüner, geb. Ludwig — Enkelkinder: Ingrid, Theo, Gerhard, Winfried, Karin  
und Rainer und alle Anverwandten

Wir beteten unsere liebe Entschlafene am 20. März 1973 an die Seite unseres  
vor 18 Jahren verstorbenen Vaters auf dem Ortsfriedhof in Giesel zur letzten  
Ruhe.

Für erwiesene Anteilnahme und Blumen herzlichen Dank.

Giesel, Kr. Fulda, Kiedrich i. Rhld., Rüsselsheim und Neu-Isenburg  
früher Steinpöhl 239/Finkenbergr

Herr ich habe meinen Lauf vollendet,  
gib mir den ewigen Frieden.

Aus einem Leben voll froher, aber auch viel trüber Stunden, ging, fern ihrer  
geliebten Heimat, meine herzensgute Schwester, unsere Schwägerin, Tante und  
Patin, Frau

**ELISE STEFAN, geb. Bareuther**

\* 10. 9. 1888 + 27. 3. 1973

heim in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer:

Irma Putz, geb. Bareuther  
Marie Bareuther  
Frieda Bareuther  
Familien Gruber, Fischer, Bessier und Wissenbach

6401 Fulda-Harmerz, Don-Bosco-Straße 6

Die Beerdigung fand am Freitag, den 30. März 1973, 14.00 Uhr, auf dem Fried-  
hof in Fulda-Harmerz statt.

Unsere liebe Tante

**HEDWIG BAER, geb. Fischer**

\* 6. 1. 1892 † 12. 3. 1973

wurde nach einem erfüllten Leben, doch plötzlich und unerwartet, in die Ewigkeit abberufen.

Die Beisetzung der teuren Toten erfolgte am 15. März an der Seite ihres vor vier Jahren verstorbenen Ehemannes.

In stiller Trauer: Hertha Wagner, geb. Fischer, Coburg  
Willi Fischer, Heilsbronn  
Milli Grimm, geb. Voit, Bayreuth  
Martl Fischer, Neu-Isenburg  
Ada Mühr, geb. Peege, Leipzig  
Adolf Söllner, Coesfeld

Batten/Rhön — früher Asch, Scheibenflur

Fern seiner geliebten Heimat verstarb nach kurzer Krankheit  
mein lieber Gatte, unser guter Bruder und Onkel

**ANTON BECK**

Uhrmacher

\* 19. 10. 1890 † 5. 2. 1973

Gröbenzell, Sommerstraße 5 — früher Asch, Hauptstraße

In stiller Trauer:

Anni Beck

Emma Rossmeisl, Schwester

Robert Rossmeisl, Neffe

Nach längerer Krankheit ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante, Frau

**ERNA DÖLLING, geb. Schindler**

im Alter von 78 Jahren am 9. 2. 1973 für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Hermann Dölling und Familie

Irma Ploß, geb. Dölling und Fam.

Bad Orb, Haselstraße 91 — Lauterbach, Hochstraße 3  
früher Niederreuth

Nach langer, schwerer, mit Geduld getragener Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, verschied am 22. März 1973  
mein geliebter Mann, unser guter Vater und Opa, Herr

**ADOLF GOLDSCHALD**

Kaufmann i. R.

im Alter von 72 Jahren.

Wirsberg/Ofr., Hopfengarten 4 — früher Haslau, Kr. Asch

In stiller Trauer:

Betty Goldschald, geb. Jobst, Gattin  
Hildegard Kummer, Tochter, mit Familie  
Gisela Hoffmann, Tochter, mit Familie  
Judith Goldschald, Tochter  
nebst allen Verwandten.

Die Einäscherung fand am Samstag, 24. März 1973, in Selb  
in aller Stille statt. Für bereits erwiesene und noch zuge-  
dachte Anteilnahme danken wir herzlich.

Was Gott tut, das ist wohlgetan

**Herr ROMAN HIRSCH**

Zollbeamter i. R.

\* 1893 † 1973

In stiller Trauer:

Frieda Hirsch, geb. Wunderlich, Gattin

Tochter Inge und Schwiegersohn Willi Pribil  
und übrige Verwandte

Furth i. W., Sagweg 28 — früher Asch, Richard-Wagner-Str.,  
Bayr. Zollbeamtenhaus.

Für uns alle viel zu früh und unfassbar verschied nach einer  
Operation mein lieber Mann und mein guter Vater

**Herr ADAM JAMM**

am 29. März im Alter von 66 Jahren.

Unseren aufrichtigen Dank allen Landsleuten, sowie Herrn  
Wunderlich für seine lieben Abschiedsworte.

In stiller Trauer:

Agnes Jamm und Sohn Rainer

München 50, Bautzener Straße 6 b/II

Für erwiesene und noch zugeordnete Anteilnahme herzlichen  
Dank.

Nach langem, schweren, mit größter Geduld ertragenem  
Leiden ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, U-  
oma, Schwester, Schwägerin und Tante,

**Frau SOPHIE KOMMA, geb. Geyer**

\* 21. 10. 1893 † 14. 3. 1973

in Frieden heimgegangen.

Erni Schmidt mit Familie  
Gerda Martin mit Familie  
Werner Martin mit Familie  
Margit und Jürgen

Kichensittenbach Nr. 117, Schwarzenbach/Saale  
früher Asch, Albertgasse 4

Nach kurzem Leiden verschied am 2. April 1973 mein lieber  
Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

**Herr ADOLF KRAUS**

im 74. Lebensjahr.

Selb, Ludwig-Thoma-Weg 10

früher Asch, Steingasse 19 (Leipzig)

In tiefer Trauer:

Hilde Kraus, Gattin

im Namen aller Anverwandten

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, 4. April um 12.15 Uhr  
im Krematorium Selb statt.

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousin,

**Frau ELFRIEDE KUTZER, geb. Meier**

hat uns im Alter von fast 62 Jahren für immer verlassen.

In stiller Trauer:

Willi Kutzer

Heinz Kutzer und Familie

Anna Rümmler, geb. Meier und Familie

Franz Kutzer und Familie

Erna Silbermann, geb. Kutzer und Familie

und alle Anverwandten

6451 Dörnigheim, Fr.-Ebert-Straße 46 — früher Asch, Stickerstraße 8

Unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter ist nach einem arbeitsreichen Leben heimgegangen.

**MARGARETHE LOHMANN, geb. Horn**

\* 21. 4. 1880 † 18. 3. 1973

Die Einäscherung fand am 21. März statt.

In stiller Trauer:

Karl Lohmann mit Gattin — Alfred Lohmann mit Gattin — Elsa Schwägerl, geb. Lohmann mit Gatten — Bertl Vogl, geb. Lohmann mit Gatten — Alfred Lohmann, Enkel, mit Gattin und Sohn — Horst Wunderlich, Enkel mit Gattin und Sohn — Margit Bauer, geb. Lohmann, Enkelin, mit Gatten und Sohn — nebst allen Anverwandten

Für alle Beweise der Anteilnahme herzlichen Dank.

Schrobenhausen, München, Augsburg, Obertshausen  
früher Asch, Gabelsbergerstraße

Nach kurzer Krankheit, jedoch unerwartet, ist mein lieber Mann

**EDUARD MERZ**

im 80. Lebensjahr für immer von mir gegangen.

In stiller Trauer:

Sophie Merz

mit Angehörigen

8 München 21, Terofalstraße 103 — früher Wernersreuth

Die Urnen Ida und Eduard Merz wurden im Münchner Waldfriedhof beigesetzt.

Traurigen Herzens geben wir bekannt, daß meine liebe Mutter, unsere gute Schwester, Tante und Schwägerin

**Frau FRIEDA PLOSS**

nach langer, schwerer Krankheit und liebevoller Pflege in ihrem 69. Lebensjahr ruhig entschlafen ist.

607 Langen, Sofienstraße 51 — früher Asch, Kaplanberg

In stiller Trauer:

Richard Ploß, Sohn

Richard und Emil Ploß, Brüder

Helmut und Johann Ploß mit Familie

Die Einäscherung fand am 30. 3. 1973 in Offenbach statt.

Schnell riß der Tod aus unsrer Mitte  
dich jäh hinweg aus Deiner Pflicht.  
In Gottes Ratschluß war's beschlossen;  
warum so schnell, wir wissen's nicht.

Nach kurzer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, ist am 7. März 1973 mein geliebter Mann und Lebenskamerad, unser lieber Vater und Schwiegervater, unser guter Opa, Bruder, Onkel und Pate

**Herr CHRISTIAN RICHTER**

Kreisgeschäftsführer des VdK

im Alter von fast 57 Jahren in Gottes Frieden heimgegangen.  
Pegnitz, Heinrich-Lersch-Straße 3 — früher Asch, Hochstr.  
(Eisengießerei)

In tiefer Trauer:

Anna Richter, geb. Grimm, Gattin

Manfred Richter, Sohn, mit Familie

Emil Richter, Bruder, mit Familie

Martha Richter, Schwester, mit Fam.

und alle Anverwandten

Wir trauern um unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel, Pate und Cousin

**JOHANN STÖSS**

der uns nach einem erfüllten Leben am 5. 3. 1973, kurz vor seinem 81. Geburtstag, für immer verlassen hat.

Gust und Else Voit, geb. Stöß

Gustl und Elfriede Stöß, geb. Schran

Volker, Irmtraud, Helga und Dagmar

im Namen aller Verwandten

643 Bad Hersfeld, Unter der Stiegel 5

6441 Bebra-Asmushausen — früher Asch, Niklasgasse 3

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir herzlich.

Plötzlich und unerwartet verstarb unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

**FRIEDA SCHWAB**

\* 24. 10. 1899 † 28. 3. 1973

Pegnitz, Am Kellerberg 35

früher Asch, Hans-Sachs-Platz 1887

In stiller Trauer:

Hermann Schwab mit Familie

im Namen aller Angehörigen

Die Trauerfeier fand am Samstag, den 31. März 1973, um 14 Uhr, am neuen Friedhof Pegnitz statt. — Für zuge dachte Anteilnahme im voraus herzlichen Dank.

**D A N K S A G U N G**

Zum Heimgehe meines lieben, unvergeßlichen Mannes

**Dr. Dr. GUSTAV FRIEDL**

ist mir sehr viel Anteilnahme entgegengebracht worden.  
Hiefür danke ich auf diesem Wege nochmals recht herzlich.

Else Friedl

mit Familie und Angehörigen

Karlsruhe, im April 1973